Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 298. Mittwoch, den 21. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Humor als Verbrechen. Einem sächsischen Gericht ist es glücklich gelungen, den genialsten Karrikaturisten, über den Deutschland gegenwärtig verfügt, den Zeichner des „Simplicissimus“ Theodor Thomas Heine, ins Gefängniß zu schicken. Der Prozeß in Sachen des „Simplicissimus“ fand Montag vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts in Leipzig statt. Angeklagt waren der Zeichner Heine und die Buchdruckereibesitzer Hesse und Becker. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen ausgeschlossen. Der Oberstaatsanwalt beantragte die Verurtheilung aller drei Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses, während die Vertheidiger auf Freisprechung plädirten. Heine wurde wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen zu **6 Monaten Gefängniß**, die Buchdruckereibesitzer Hesse und Becker auf Grund des § 21 des Preßgesetzes wegen Fahrlässigkeit zu je 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Der Schalk ist gerichtet. Deutschland verfügt bisher über keine Akademie, in der die „Unsterblichen“ vereinigt sind. Allmälig bildet sich aber eine, wenn auch nicht zwangloſe, Vereinigung deutscher Ritter vom Geist, deren vorläufiges Domizil das — Gefängniß ist. Ein Verein ehemaliger, gegenwärtiger und zukünftiger Strafgefangener, das ist, wenn es so weiter geht, die Sammlung der Männer, die heutzutage Geist und Muth haben. Zeichner, die in freiem Lachen sich über das Elend unserer Zustände erheben, Publizisten, die ihre kritische Begabung nicht nur an der Vernichtung der Sozialdemokraten üben, Gelehrte, die sich erlauben, die Wahrheit über Regierungsmaßregeln zu äußern — alle diese „zweifelhaften Elemente“ werden ins Gefängniß gesperrt, ausgewiesen, gemaßregelt. Die Firma Posadowsky. Recke u. Co. macht alles. Jeden Tag beweist sie aufs neue, daß wir die besten Rechtsgarantien der Welt haben. Und da wir nur eine formale, keine wirkliche Ministerverantwortlichkeit haben, so sind wir sicher, daß uns wenigstens diese Schöpfer und Hüter der Rechtsgarantieen weiter in Freiheit und Schönheit blühen.

Zum Gesetzentwurf über den „Schutz der Arbeitswilligen“ wird der „Frankf. Ztg.“ von einem früheren Mitglied des Reichsgerichts geschrieben: Wer argumentiren wolle, das Strafmaximum von drei Monaten Gefängniß im § 153 der Gewerbe-Ordnung ist unzureichend, deshalb müsse es erhöht werden, der müsse aus der Rechtsprechung der deutschen Strafgerichte thatsächliche Beläge dafür beibringen lassen, daß in zahlreichen Fällen auf das Strafmaximum des § 153 G.-O. erkannt und dasselbe nur aus dem Grunde nicht überschritten worden ist, weil es eben das gesetzlich allein zulässige Strafmaximum war. Das gerade Gegentheil aber entspricht der Wirklichkeit unserer Kriminalpraxis trotz ihrer allen Streikdelikten äußerst abholden Tendenz. In so weit ausschließlich das Vergehen des § 153 G.-O. in Frage war, sind die Gerichte bei Weitem in der Mehrzahl der Verurtheilungen erheblich unter dem höchsten Strafmaß der drei Monate Gefängniß verblieben. Zum Zweiten aber solle man doch nicht so thun, als enthielte der § 153 G.-G. das gesammte Rückzeug, das das geltende Strafrecht zum Schutz der Arbeitswilligen aufzubieten vermag. Die Norm des § 153 G.-O. verweist am Schluß selbst auf die allgemeinen Strafgesetze, die mit ihren härteren Strafen daneben zur Anwendung kommen sollen. Nun ist aber die ganze Bestimmung des § 153 G.-O. lediglich eine Unterart des gemeinen Nöthigungsdelikts, wie dasselbe im § 240 St.-G.-B. mit Gefängniß bis zu einem Jahre bedroht ist. Der ganze praktisch verschwindende Unterschied ist, daß, wo die allgemeine Norm „Gewalt oder Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen“ als Nöthigungsmittel verlangt, die Gewerbeordnung von „körperlichem Zwang“, „Drohungen“ im Allgemeinen, „Ehrverletzungen“ und „Verrufserklärungen“ spricht. „Körperlicher Zwang“ und „Gewalt“ sind vollkommen identische Begriffe, und da die Bedrohnng mit „Ehrverletzungen“ oder Körperverletzungen eine Bedrohung mit „Vergehen“ im Sinne des Strafgesetzbuchs darstellt, würde in der Praxis thatsächlich unter zehn Fällen von Delikten gegen § 153 G.-O. neunmal gleichzeitig der § 240 St.-G.-B. konkurriren, d. h. der Uebelthäter nicht mit drei Monaten, sondern mit einem Jahre Gefängniß bedroht sein. In den meisten Fällen genügt aber den Gerichten die Strafhöhe des § 153 G.-O., und deshalb lassen sie die Konkurrenz des § 240 St.-G.-B. beiseite. Liegt überhaupt einmal ein wirklich schwerer und gefährlicher Fall der Terrorisirung eines Arbeitswilligen durch Streikende vor, dann werde es regelmäßig nicht bei bloßer Bedeohung mit Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten verbleiben, sondern es werden Körperverletzungen leichter oder schwerer Art und Ehrverletzungen thatsächlich verübt worden sein. Alsbald treten gegen den Delinquenten neben § 153 G.-O. und neben § 240 St.-G.-B. auch noch die Strafbestimmungen der §§ 185 ff, 223 ff St.-G.-B. in Wirksamkeit, das heißt: er hat, je nach Lage des Falls, Strafen bis 5 Jahre Gefängniß, ja im Falle schwerer Körperverletzung selbst Zuchthaus zu gewärtigen. Sollte das alles wirklich noch nicht genügen? fragt das frühere Mitglied des Reichsgerichts.

„Wer bei einiger Kenntniß des heute geltenden Strafrechtes trotzdem dabei verbleibt, dasselbe biete keine genügenden Waffen zur Repression von Nöthigungen und Vergewaltigungen, heißt es in dem Artikel dann wörtlich weiter, hat die Vermuthung gegen sich, daß es sich für ihn nicht sowohl um die Verhinderung des Terrorisirens der Arbeitswilligen, als vielmehr um das Terrorisiren der Streikenden durch möglichst drakonische Strafandrohungen handelt. Es sind die Streiks selbst, denen man zu Leibe will. Aus der Welt schaffen läßt sich nun doch einmal die offenkundige Thatsache nicht, daß von entscheidender Stelle das „Anreizen“ zum Streik für ein schlimmerer, des Zuchthauses würdigerer Frevel erklärt worden ist, als die Vergehungen gegen Arbeitswillige. Ohne gegenseitiges Zureden, Auffordern, „Anreizen“ ist es aber undenkbar, noch irgend eine gemeinsame Arbeitseinstellung vorzubereiten, zu Stande zu bringen, aufrecht zu erhalten. Mit dem direkten oder indirekten Verbot derartiger Provokationen zum Streik fällt daher nothwendig auch § 152 der Gewerbeordnung, der alle „Verabredungen und Vereinigungen behufs Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit“, grundsätzlich als durch die den Arbeitern garantirte Koalitionsfreiheit geschützte straflose Handlungen deklarirt hat. Will man diese Koalitionsfreiheit gleichfalls einschränken, warum spricht man das nicht offen aus? Es würde die öffentliche Diskussion erheblich vereinfachen. Statt dessen aber fortgesetzt von „prinzipieller“ Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit reden und sie doch offensichtlich auf allen Umwegen verkürzen und praktisch werthlos machen wollen, das drückt den gesetzgeberischen Tendenzen den Stempel der Zweideutigkeit auf. Muß man dann noch von Zeit zu Zeit hören, wie unentwegt an der „Fortentwickelung“ der Sozialistengesetzgebung gearbeitet werde — zu welcher Gesetzgebung § 152 der Gewerbeordnung zweifellos mit gehört -- so wird einem vollends übel zu Muthe!“

Freilich, die immerfort wiederholte Behauptung, das Koalitionsrecht der Arbeiter soll „nicht angetastet“ werden, wirkt nachgerade auf jeden vernünftigen Menschen wie die Frömmelei des Muckers -- moralischen Ekel erregend, sie ist der ordnungspolitischen Jämmerlichkeit widerwärtigster Ausfluß.

Nachlese vom Heilbronner Krawallprozeß. Die Geschworenen haben sich auch am Freitag und Sonnabend, wo die beiden letzten Gruppen der Angeklagten abgeurtheilt wurden, den Worten des Staatsanwalts und den leisen Winken des Gerichtspräsidenten bei den Rechtsbelehrungen unzugänglich gezeigt. Am Freitag sprachen sie die Angeklagten Bossert und Rothenbacher frei. Die Angeklagten Schmelzle und Hüber erhielten wegen Auflaufs 2 Monate 15 Tage bezw. 1 Monat 15 Tage Gefängniß, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Von der letzten Gruppe wurden alle Angeklagten freigesprochen mit Ausnahme von Einem, der wegen Verübung von grobem Unfug zu vier Wochen Haft verurtheilt wurde. — So hat denn der kreisende Berg eine winzige Maus geboren. Dem Präsidenten hat die Auffassung der Geschworenen von dem Krawalle gar nicht gefallen. Er fühlte sich deshalb veranlaßt, seiner abweichenden Meinung in der üblichen Ansprache an die Geschworenen bei Schluß der Sitzungsperiode auch öffentlich Ausdruck zu geben. Nach der „Frkf. Ztg.“ ließ er sich wie folgt aus: „Ihre Arbeitskraft ist in dieser Session in außergewöhnlich hohem Maße in Anspruch genommen worden. Wie Sie aus den Urtheilsbegründungen ersehen haben werden, war der Gerichtshof mit den Wahrsprüchen, die Sie in den Verhandlungen des Wahlkrawalls gefällt haben, nicht einverstanden. Ich bin selbstverständlich weit entfernt, deshalb irgend welchen Vorwurf zu erheben. Der Gerichtshof ist keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß Sie in vollem Pflichtgefühl und gewissenhafter Ueberlegung zu den Beschlüssen gekommen sind. Die Ursache, daß Ihr Wahlspruch nicht befriedigt (?!) hat, liegt vielmehr in dem Umstand, daß die Gesetze derartige umfangreiche Anklagen, denen eine Störung der öffentlichen Ordnung zu Grunde liegt, vor die Schwurgerichte verweisen, und es ist die Aufgabe des nicht gesetzeskundigen Mannes noch bedeutend erschwert, wenn es sich, wie in den Fällen, die Ihnen vorgelegen haben, um politische Ausschreitungen handelt.“ — Die Ansprache des Heilbronner Landgerichtsdirektors ist sehr bemerkenswerth. Nach unserer Ansicht wäre es freilich aus mancherlei Gründen besser gewesen, diese Ansprache wäre unterblieben; jedenfalls „befriedigt“ sie uns und weite Kreise ebenso wenig wie der Wahrspruch der Geschworenen den Heilbronner Landgerichtsdirektor, bemerkt sehr richtig die „Frankf. Ztg.“ dazu.

Eingestelltes Verfahren. Das auf Grund einer Denunziation eingeleitete Verfahren gegen den Gemeinderath Genossen Kittler wegen Unterschlagung von 5000 Mark, wovon der Vorsitzende des Schwurgerichts anläßlich der Vernehmung Kittlers in dem Wahlkrawall-Prozeß Mittheilung machte, wird nach der „Frankf. Ztg.“ eingestellt werden, da sich die Haltlosigkeit der Verdächtigung herausgestellt hat. — Das war im Voraus zu erwarten. Auch der Dümmste mußte einsehen, daß es sich bei dieser Denunziation lediglich darum handelte, den wichtigen Zeugen Kittler bloß zu stellen.

Eine Vorlage von Schaumburg-Lippe betreffend die lippische Thronfolge, so erklärt der „Reichsanzeiger“, wurde im Plenum des Bundesraths am Donnerstag den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Fürst von Schaumburg-Lippe ist bekanntlich der Schwager des Kaisers; er macht seinerseits Ansprüche auf die Thronfolge in Lippe-Detmold geltend.

Die Anti-Anarchistenkonferenz soll am 21. d. M. beendigt werden Ihr Ergebniß wird fein geheim gehalten; es dürfte auch Niemand neugierig darauf sein. Das Fiasko stand ja von vornherein fest.

Unter dem Zuchthauskurs. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgende Mittheilung: „Gegen den ordentlichen Professor der Berliner Universität, Dr. Hans Delbrück, ist wegen seiner Aeußerung über die Ausweisungen in Nordschleswig im letzten Heft der „Preußischen Jahrbücher“ auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 über die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten, das Disciplinarverfahren eingeleitet worden, — In diesem Feldzuge werden sich die Posadowsky und Recke keine Lorbeeren erringen.

Frankreich.

Neue Spionage-Affaire. Sonnabend Abend berichteten die Blätter von einer neuen großen Spionage-Affaire. Dieselbe ist aber alsbald sehr zusammengeschrumpft. Verhaftet sind ein gewisser Decrion, welcher als Geheimagent im Dienste des militärischen Nachrichtenbureaus und der Polizeipräfektur stand, ein Artillerie-Korporal Groult in Givet, welcher angeblich dem Decrion die Bestandtheile des neuen Gewehrs oder Geschützes verschaffen sollte, sowie zwei junge Leute, Bonasse und Lerendu, die vor Kurzem vom Militär entlassen sind. Wie es scheint, sind die drei letztgenannten Personen ganz harmlos, und Decrion dürfte mehr ein Gauner als ein Landesverräther sein. Jedenfalls ist Decrion, der in bekannter Manier französischer Spitzel war und gleichzeitig Verbindungen mit mit ausländischen Agenten anzuknüpfen suchte, niemals im Besitze von wichtigen militärischen Geheimnissen gewesen.

Spanien.

Es kriselt. Sagasta wollte gestern die Demission des Kabinets überreichen. Eine bestimmte Nachricht liegt bisher jedoch noch nicht vor. Sein Nachfolger wird eine schwere Aufgabe haben, zumal da die Karlistengefahr immer drohender wird. In letzterer Beziehung werden folgende Nachrichten verbreitet: Einige karlistische Agenten haben in der Umgegend von Xerez Agitationsreisen unternommen, hatten jedoch angeblich keinen Erfolg. Der Redakteur eines Madrider karlistischen Blattes, welcher die nordwestlichen Provinzen bereiste, ist in Leon unter der Anschuldigung verhaftet worden, karlistische Propaganda getrieben zu haben. Der Verhaftete wurde zur Verfügung der Militärbehörden gestellt; es geht das Gerücht, daß wichtige Schriftstücke bei ihm beschlagnahmt worden seien. Der Kriegsminister erklärte in einer Unterredung mit einem Redakteur der „Correspondencia de España", es sei wegen der karlistischen Agitation nothwendig, den Effektivbestand des Heeres auf 140000 Mann zu erhöhen. Diese Maßregel werde einen Kredit von 20 Millionen Pesetas erfordern. Nach einer Meldung aus San Sebastian ordnete der Oberbefehlshaber der Nordarmee die Schließung aller karlistischen Klubs und Gesellschaften in seinem Bezirk an.

Lübeck und Nachbargebiete.

20. Dezember.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zuzug nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer, gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

Nachklänge vom Bauarbeiterstreik. Wie uns von gutunterrichteter Seite mitgetheilt wird, sind augenblicklich manche Herren, die am Arbeitgeber-Verband participiren, in recht erregter Stimmung über den Senf, der ihnen nach Tisch servirt wird. Wie verlautet, sollen nämlich noch **7300** Mark aufgebracht werden, welche bei dem Bauarbeiterstreik verpulvert wurden, und zwar sollen die Arbeitgeber nach Maßgabe der bei Gründung des Unternehmens von ihnen beschäftigten Leute à Person 1 Mark berappen an den Schatzmeister Herrn Meeths. Wir finden es durchaus begreiflich, daß manche alte solide Firmen, die von Anfang an ungern die unsinnige Kraftprobe mitmachten, jetzt entrüstet sind, daß sie zu den Kosten mehr beitragen sollen, als vielleicht wurmstichige Existenzen, die damals auf Regimentsunkosten mit durchgeschleppt wurden. Ihnen wird es auch recht gleichgültig sein, wenn man ihre Geberlaune zu kitzeln sucht durch den Hinweis auf die Opferwilligkeit der Arbeitnehmer. Wir wissen, daß auch in Unternehmerkreisen starke Antipathien gegen das „Rache für den 16. Juni" geherrscht haben; zur nachträglichen Billigung wird diese angeblich einzutreibende Extrasteuer sie jedenfalls nicht veranlassen.

Die Hünengrab-Affaire hat Unterhaltungsstoff für die gesammte Bevölkerung geschaffen. Das ist bezeichnend. Wenn einmal jugendliche Arbeiter wegen irgend einer Missethat auf einige Wochen hinter die schwedischen Gardinen wandern müssen, dann kräht kein Hahn danach. Ja, heißt es, bedenkt doch, wie junge Leute aus jenen Kreisen durch solche Freiheitsstrafen getroffen werden! Papperlapapp! Auch Arbeitersöhnen dient es wahrlich nicht als Empfehlung, wenn sie „gesessen" haben, und sie haben ebendasselbe Interesse daran, fortzukommen im Leben, wie andere Leute, Carrière zu machen. Doch wir wollen die Sache einmal in aller Ruhe betrachten. Das Hünengrab zu Waldhusen ist zweifelsohne, wie das Gericht angenommen hat, ein Denkmal im Sinne des § 304 Str. G. B.; daran ändern alle juristischen Tüfteleien nichts. Der einfache Landmann, in dessen Fluren wir diese Ueberbleibsel aus grauer Vorzeit finden, pflegt sie mit einer gewissen Pietät zu behandeln, etwa wie er die prächtigen Eichen schont, die man in Holstein oft mitten im Kornfelde trifft. Wenn nun Großstadtkinder, junge Leute, die eine sogenannte klassische Bildung genossen und sicherlich gelernt haben, welche Bedeutung solche Monumente haben, an der Grabstätte jene überschäumende Jünglingskraft erprobten, die bei den Studenten sich an allen möglichen Dingen versucht, so ist das nur ein Beweis, daß die klassische Bildung, die der Jugend auf den Gymnasien immer noch nach alter Weise eingetrichtert wird, nicht jene veredelnde Wirkung erzielt, die ihr fälschlich zugeschrieben wird. Und seit sie sich in der Linie „via Sedan nach Mantinea" bewegt, ist sie erst recht nicht besser geworden. Solange die Erziehung der Jugend sich in Aeußerlichkeiten verliert, solange, um mit dem „Simplicissimus" zu reden, nicht das Können, nicht der Charakter, sondern die „Gesinnung" das Ziel, solange darf man sich über dergleichen nicht wundern. Und deshalb hätten wir die Schulbildung der jungen Menschen nicht als straferschwerend in Betracht ziehen mögen. Sie sind bestraft worden, zwei sogar recht hart. Wir hätten für unseren Theil nichts dagegen, wenn die Gnade des Senats hier mildernd eingreifen würde. Wir gönnen es den Leuten so gut, wie manchem Anderen. Aber ganz entschieden müssen wir Front machen gegen die Art, wie sie z. B. im Sprechsaal der „E.-Z." in Schutz genommen werden. Es heißt da u. A.:

„Auffällig ist die Bemerkung, daß der Frevel energisch bestraft werden muß, ganz gleich, ob die Thäter den gebildeten oder nichtgebildeten Ständen angehören. Ist denn bislang anders geurtheilt worden? Dieser Ausspruch stößt besonders an. Bei ruhiger Erwägung dieser zwei Punkte kommt man unwillkürlich zu der vielleicht unrichtigen Vermuthung, daß die Herren Richter das Urtheil derjenigen, welche gewöhnlich von zweierlei Maaß reden, nicht herausfordern wollten."

Das ist eine Unverschämtheit, die Unsereinem theuer zu stehen kommen würde. Nach dem Maße gerechnet, mit dem sonst die Richter der Strafkammer messen, sind die Leute nämlich sehr billig weggekommen. Wenn ein Arbeiter, ein Ganzinvalide, der an epileptischen Anfällen leidet und in solchem Zustande seiner Sinne nicht immer ganz mächtig ist, weil er zwei Scheine des Arbeitsnachweises Fischergrube zerriß, zu **9 Monaten** Gefängnis verurtheilt wurde, obwohl ihm u. E. noch mildernd zur Seite stehen mußte, daß er durch die Betheiligung seiner Frau an einem Streik in begreiflicher Erregung gerathen war, wenn ein Arbeiter, welcher im Arbeitsnachweis Fischergrube aus Wuth — über deren Grund wir uns nicht weiter auslassen wollen — eine Scheibe zerschlug, **6 Monate** Gefängnis zudiktirt erhielt, dann dürfen noch die Herren Schüler von Glück sagen. Die Arbeiter haben wahrhaftig keinen Grund, sich über allzu große Milde der Richter zu beklagen, sie sind unerbittliche Strenge gewöhnt und finden sich damit ab, wenn man aber aus der gesetzlich zulässigen Kritik, die sie an der modernen Justiz üben, eine Rechtfertigung für Angehörige einer anderen Klasse ableiten will, so ist das ein starkes Stück. Wir haben noch nie die Ansicht geäußert und sind auch nie der Ansicht gewesen, daß Richter irgend etwas herausfordern oder nicht herausfordern wollten. Unsere Kritik galt bisher nie dem Wollen der Richter, — wir haben stets bonam fidem als selbstverständlich vorausgesetzt — was wir angegriffen haben und zu ändern beabsichtigen ist das System, welches die Rechtsprechung zum Privileg der besitzenden Klasse macht und sie auf der ganzen Linie einseitig beeinflussen muß. Richter sind auch Menschen und als solche Produkte der Verhältnisse. Das Weitere mag man in unserem Parteiprogramm nachlesen.

Die Bürgerschaft war am Montag versammelt, um eine ganze Reihe von Vorlagen zu erledigen. Zunächst hatte man sich zur Abwechslung einmal wieder mit dem Kaiserdenkmal zu befassen. Herr Jenne vertrat die von besonderem Geschmack zeugende Auffassung, daß der hübsche Marktbrunnen dem Reiterstandbild weichen müsse. Herr Schorer ertheilte darauf die derbe Antwort, daß es Vandalismus sei, den Brunnen fortzunehmen. Die Sache bleibt in der Schwebe. Herr Wichmann wollte bei dieser Gelegenheit den Senat aushorchen über die Bahnhofsfrage. Er erhielt jedoch nur die tröstliche Versicherung, daß das Ende der Berathungen unmittelbar bevorstehe. Wann das ist, wissen wir nicht. „Unmittelbar" ist ein Begriff, der sich auch dehnen läßt. Bei dem Gesetz betr. das Gerichtsvollzieheramt brachte Herr Mühsam die Beamtenkautionsfrage auf's Tapet. Sein Antrag auf Aufhebung derselben ward leider abgelehnt! Die Vorlage betr. Gebührentarife der Verwaltungsbehörde ward Gegenstand langwieriger Debatten. Wir werden in den nächsten Tagen diese recht wichtige Angelegenheit noch behandeln. Die übrigen Vorlagen betreffend Regelung der Verhältnisse der Bureaugehülfen, Abänderung des Beamten-Pensionsgesetzes, Erweiterung der Kessel- und Maschinenanlage im städtischen Elektrizitätswerk, sowie die von uns eingehend behandelten Travemünder Vorlagen gaben zu Debatten von Bedeutung keinen Anlaß.

Ueber die Unfallversicherung bei Ausübung der Jagd hat das Reichsversicherungsamt neuerdings einige bemerkenswerthe Entscheidungen getroffen. Darnach tritt eine Versicherungspflicht der Treiber überall dort ein, wo die Jagd als landwirthschaftlicher Nebenbetrieb ausgeübt wird, gleichviel ob die Jagd von dem Eigenthümer des landwirthschaftlichen Betriebes oder von einem Pächter ausgeübt wird. Dagegen können die Treiber nicht versichert werden, wo die Jagd von Personen gepachtet ist, die überhaupt kein landwirthschaftliches Gewerbe betreiben. Wenn sich in solchem Falle bei Ausübung der Jagd ein Unfall ereignet, so ist die Person, die diesen Unfall verschuldet hat, dem Betroffenen gegenüber entschädigungspflichtig. Werden bei solchen Jagden von dem Besitzer des Jagdgeländes Treiber zur Verhütung des Austritts des Wildes auf andere Gebietstheile gestellt, so sind diese Treiber im Interesse des landwirthschaftlichen Betriebes thätig und gelten hierbei gegen etwa vorkommende Unfälle als versichert.

„Klub Portokasse". In Haft gerieth ein Kaufmannslehrling, welcher seinen Prinzipal ca. 130 Mk. unterschlagen haben soll.

Sonderbarer Scherz. Gegen einen Oberkellner eines hiesigen Hotels ist Anzeige erstattet, weil er auf die Fremdenliste absichtlich den Namen eines Herrn gesetzt hat, der garnicht in dem betr. Hotel logirt hat.

Rostock. In öffentlicher Versammlung wurde am Donnerstag beschlossen, bis zum 1. Januar 1899 einen bis zum 1. Februar zu beantwortenden Stundentarif für Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer nebst Lohntarif den Unternehmern zu unterbreiten, wonach Maurer und Zimmerer in Zukunft 45 Pfg., die Bauarbeiter 32 Pfg. Minimallohn pro Stunde fordern.

Das Hünengrab.*)

„Da liegt der alte Heidenberg
Mir mitten in der Saat
Und sperrt den halben Acker ab —
's ist wirklich jammerschad'!

Stünd' Hafer oder Gerste dort,
Wo jetzt nur Brahm und Ginst,
Ich schlüg' manch' blanken Thaler d'raus
An jährlichem Gewinnst!

Ich kann das Ding nicht länger schau'n —
Schon morgen muß es fort!
Der Erde gleich! Und frisch besä't! — —
's muß üppig wachsen dort!"

Der reiche Bauer sprach's und ging —
Und früh am andern Tag,
Da kam er mit der Knechte Schaar
Wohl auf den Gerstenschlag.

Da wühlten sie den Hügel auf
Und gruben ohne Ruh',
Bis daß er abgetragen war —
Da lag die Riesentruh'!

Fest Fels an Fels gar grob gefügt,
Ein mächtig Monument!
Doch Stang' und Hebel hält's nicht Staub —
Sieh', wie die Wand sich trennt!

Da drunten gleißt und glitzert es;
Der Bauer steigt hinein.
„Hi!" — ruft er froh — „das nenn' ich Glück,
Das bringt mir Ehren ein!"

An's Alterthümerkabinet,
Send' ich den fett'nen Fund,
Dann thun die Zeitung' mein Verdienst
In fetten Lettern kund!"

* * *

Am Abend geht vorüber der grübelnde Poet
Am alten Hünenhügel, der nun verödet steht;
Schon wehen kühl die Lüfte, es gellt der Kibitzschrei,
Und Nebelschleier flattern im Wind grausenscht vorbei.

Da tritt wehmüthig seufzend er an das Grab heran,
Das er so liebgewonnen, wo er so viel ersann,
Wenn zwischen Brahm und Haide er ruhte sonnenwarm,
Umschwebt von bunten Faltern, umsurrt vom Bienenschwarm.

Nun ist es roh zertrümmert, nun weht der Wind hinein,
Nun liegt verstreut im Grabe der Ahnen müd' Gebein,
Und die verscharrten Schätze, sie ruhen nimmer dort
Beim grauen Aschenkruge am heilig stillen Ort.

Ihm ist, als ob die Geister aus alter Heldenzeit
Ihn traurig bang umflüstern, — — — und voller Herrlichkeit
Sieht er vor sich erstehen ein wundersames Bild,
Wie es die Dichter träumen, so hoch, so hehr, so wild.

Da steht manch' trutz'ger Recke auf freier Flur umher
In voller Kriegsrüstung mit Schild und Schwert und Speer,
Und in des Volkes Mitte hebt sich ein Speiterhauf',
D'raus schlagen grelle Lohen zum Himmel hoch hinauf.

Und aus dem stillen Kreise ein greiser Skalde tritt,
Umwallt von Silberlocken, mit feierlichem Schritt,
Der wanket ernst, bedächtig zur Feuersgluth hinan,
Und seine Klageweise stimmt laut und voll er an:

* * *

Nun lobt der Holzstoß auf, die dürren Scheite
Umflackert rothe Gluth,
Schon ist es rings umzüngelt, das geweihte,
Das königliche Blut.

Schon winden gierig grelle Flammenschlangen
Zur Leiche sich empor;
Bald wird den Helden heißer Brand umfangen,
Bald schwebt sein Geist hervor.

Drum soll ihm jetzt mein letzter Saug erschallen,
Mein letzter treuer Gruß:
Denn Du bist hin, Du Herrlichster von Allen,
Und nimmer weilt Dein Fuß.

Dein starker Arm spannt nimmermehr den Bogen,
Schwingt nimmermehr das Schwert,
Nie fliegt Dein schwanker Kiel durch hohe Wogen,
Nie durch die Flur Dein Pferd.

Da ruh'n sie starr die hehren Heldenglieder,
In schlaffer Todesruh';
Bald sengt die heiße, trockne Gluth sie nieder,
Und Du eilst Odhin zu.

Ihr Brüder, grabt die Gruft auf freiem Plane,
Thürmt mächtig Stein auf Stein,
Und wölbt das Grabmal, daß die Zukunft ahne,
Wen bergen mag der Schrein.

Füllt in den grauen Krug die weiße Asche!
Legt seine Wehr hinein:
Die schwere Axt, das Schwert, das schneidig raschei
Dann schließt die Gruft von Stein!

Nun schichtet emsig drauf die schweren Soden,
Daß weit hinaus in's Land
Es ragen mag hoch ob dem Heimathboden
Dem Zahn der Zeit zur Schand!

Daß es der Enkel Enkelkindern melden
Kann von vergang'ner Zeit
Und künden laut den Ruhm des todten Helden,
In alle Ewigkeit:
So lange weht der Wind und kräht der Hahn,
So lang' die Woge schwillt,
So lang' die Sterne ziehen ihre Bahn,

Der Mond noch lächelt mild,
So lang' die Sonn' am Himmel leuchtend steht,
Und Lieb und Treu' man ehrt,
Und Recht und Freiheit noch auf Erden geht,
Und Muth und Wille währt.

* * *

Unwillig scheucht den Bilderwust
Der Dichter aus dem Hirn:
„Fast unnütz eitle Phantasien!
Was stürmt ihr meine Stirn?

Noch weht der Wind, noch kräht der Hahn,
Noch zieh'n die Sterne ihre Bahn,
Noch immer rauh die Woge schwillt,
Noch immer lächelt Luna mild,

Noch steht die Sonn' am Himmelszelt,
Doch — Lieb' und Treu', kennt sie die Welt,
Und wahre Freiheit, rechtes Recht,
Und Manneswillen, felsenecht?

Lebwohl, du altes Ahnengrab,
Ich seh' dich nimmermehr;
Was lieb und theuer mir, muß hin,
Wenn's noch so herrlich wär'!

Was groß und herrlich ist, muß hin,
Das ist das Leid der Welt,
Und was da stolz und prangend steht,
Das stürzt, gar jach zerschellt.

Der todten Väter Grabesruh'
Stört rauh der späte Sohn —
Lebwohl, du alter Hügel du:
Das ist der Zukunft Lohn!

*) Aus vergilbten Papieren haben wir diese versifizirten Gedanken eines Achtzehnjährigen entnommen. Wir hoffen, daß diese Behandlung eines heute aktuellen Themas durch den guten Willen die mangelnde Geschicklichkeit unseren Lesern weniger auffallend erscheinen lassen wird. D. Red.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

(Eingesandt.)

Die Familie Spendler in Schlutup richtet an den Ortsvorsteher Herrn Voge daselbst folgende Bitte:

Am 24. Oktober d. Js. haben Sie auf Grund rechtskräftigen Urtheils des Amtsgerichts mich nebst Frau und Kindern aus der seit Jahren innegehabten Armenkathe auslegen lassen. Mein sämmtliches Besitzthum, bestehend aus Mobiliar, Betten, Kleidung, Wäsche, die nothdürftigsten Lebensmittel, wie Brod, Butter und Kartoffeln, ja, selbst die Schulbücher meiner schulpflichtigen Kinder, haben Sie unter Verschluß genommen. Ich war dadurch in solche Noth gerathen, daß Herr Pastor Fischer sich genöthigt sah, in liebenswürdigster Weise meine Familie mit dem Nothwendigsten auszurüsten. Eine Wohnung für mich und meine Familie zu erlangen, war mir unmöglich, da Diejenigen, welche noch eine Wohnung zu vermiethen haben, mir erklärten, mir keine Wohnung vermiethen zu dürfen. Edle Leute haben sich meiner beiden Kinder angenommen, während ich mit meiner Ehefrau seit dem 24. Oktober d. Js. die Nächte auf einem undichten Boden zubringen muß, wodurch meine Gesundheit sowie die meiner Frau gelitten haben. Das Anerbieten eines Schutzmannes, mich jeden Abend obdachlos zu melden, um dann mit meiner Ehefrau das Strohlager mit den fremden zugereisten Handwerksburschen zu theilen, mußte ich aus begreiflichen Gründen ablehnen. Herr Ortsvorsteher! Seit 30 Jahren bin ich unbescholtener Lübecker Bürger, habe prompt meine Steuern und Abgaben bezahlt, wohne seit 10 Jahren in Schlutup, habe mit Hülfe meiner arbeitsamen Frau meine Familie rechtschaffen ernährt bis auf den heutigen Tag. Wenn ich Ihnen meine bescheidene Bitte auf diesem Wege unterbreite, so geschieht es aus dem Grunde, weil meine persönlichen Vorstellungen wie die meiner Frau zu Ihnen stets schroff abgewiesen wurden. Im Namen meiner Familie bitte ich Sie, mich die Wohnung in der Armenkathe wieder beziehen zu lassen, damit ich wenigstens das Weihnachtsfest in dem Kreise meiner Familie in einer warmen Stube verleben kann. Ich bin außerdem gerne bereit, die Ihnen schon wiederholt angebotene Miethe im Betrage von 40 Mk jährlich in vierteljährlichen Raten zu zahlen.

Spendler.

Anm. d. Red. Wir haben diesem Eingesandt Aufnahme gewährt, weil der Verfasser erklärt, daß mündliche Vorstellungen erfolglos seien. Durch wirde er auf schriftlichem Wege ja jedenfalls auch nicht zum Ziele gelangen. Möge diese öffentliche Appell dazu beitragen, die Sache, die wir nicht zu durchschauen vermögen, zu klären. Selbstverständlich steht unser Blatt auch der Gegenpartei zur Verfügung.

Wilhelmtheater. Für die beiden Weihnachtsfeiertage ist wiederum ein Gastspiel des Stadttheaterensembles angelegt, und zwar finden an beiden Tagen große Doppelvorstellungen zu einfachen Preisen statt. Am Sonntag (erster Feiertag) geht Burnetts Lebensbild „Der kleine Lord" mit dem elfjährigen Christel Aub als Gast in der Titelrolle in Szene. Dazu gelangt als Beigabe noch ein vieraktiger Schwank zur Aufführung. Den zweiten Feiertag (Montag) geben die beiden urkomischen Lustspiele „Der Pariser Taugenichts" von Dr. Töpfer und „Die Tochter der Hölle" von Rudolf Kneisel in Szene. In beiden Vorstellungen sind die ersten Schauspielkräfte beschäftigt.

Quittung.

Für die Familien der Verurtheilten sind noch im Monat Dezember bei Unterzeichneter eingegangen:

Von Hafenarbeitern 1,— Mk., vom Verband deutscher Dachdecker 5, Mk.

Da die Sammlung geschlossen ist, ersuchen wir nunmehr bis spätestens Ende dieses Monats die etwa noch vorhandenen Gelder und Quittungsmarken an uns abzuliefern.

Die Gesammtabrechnung wird in den ersten Tagen des Januar erscheinen.

Die Expedition des Volksboten

Viehmarkt.

Hamburg, 19. Dezember.

Der Schweinehandel verlief träge.

Zugeführt wurden 480 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 50—52 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 44—49 Mk. nach Güte, 52—54 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Jason", Kapt. J. Klöfform, ist von Rotterdam auf hier abgegangen.

D. „Amsterdam", ist am 18. Dezember von Stockholm auf hier abgedampft.

D. „Lahn", Kapt. Lomer, ist am 19. Dezember in Königsberg angekommen.

D. „Trave", Kapt. Meislahn, ist am 18. Dezember in Gefle angekommen.

D. „Viborg", Kapt. Karstedt, ist am 19. Dezember von Greifswald nach Malmö abgedampft.

D. „Elbe", Kapt. Krellenberg, passirte am 19. Dezember auf der Reise von Borga nach Rotterdam Holteuan.

D. „Alice Krohn", Kapt. Tretau, ist am 19. Dezember von Helsingfors nach Memel abgegangen.

D. „Bore", Kapt. E. Beskow, ist am 19. Dezember in Kalmar angekommen.

D. „Newa", Kapt. Prestin, ist am 19. Dezember in Reval angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Heute Abend 8 Uhr starb plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Tochter **Betty** im fast vollendeten 9. Lebensjahre. Tief betrauert von Eltern und Geschwistern.

B. Johnsen und Frau, geb. Ahrens.

Schwartau, den 18. December 1898.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 21. December, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Sage hiermit dem Hafenarbeiter-Verband für die mir gewährte Unterstützung während meiner Krankheit meinen besten Dank.

Aug. Blöss.

Eine alleinstehende Frau sucht zum 1. Januar **eine leere Stube.** Angebote unter **V** an die Expedition d. Bl.

Gesucht Leute, die einen **4 Monate alten Knaben in Pflege** zu nehmen wünschen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht zu sofort

ein Hausknecht.

Lohmann, Miesebusch, Schwartau.

Zu verk. eine gr. Festung mit Soldaten

Engelsgrube 30, 1. Et.

Ein Kinderwagen zu verkaufen

Preis 8 Mk. Hundestraße 4.

Ein Puppentheater billig zu verkauf.

Rosenstraße 29.

Passende

Weihnachts-Geschenke.

Neu eingetroffen:

Große Posten

Nähtische,
Blumentische,
Bauerntische,
Rauchtische,
Cigarrenschränke,
Drei- u. vierbödige Etagèren,
Bücherborte,
Bücherschränke,
Beisetztische,
Paneelborte,
Claviersessel,
Handtuchhalter,
Garderobenständer,
Serviertische,
Schreibtische,
Spiegeltoiletten,
Säulen, Büsten,
Vasen, Bouquets,
Regulatore,
Spiegel, Bilder,
Kindertische, Kinderstühle
und vieles Andere mehr.

Verkaufe so lange der Vorrath reicht zu sehr billigen Preisen.

Folckers Möbel-Magazin.

25 Marlesgrube 25.

Echt goldene Trauringe

moderne Facons, in jeder Größe vorräthig.

Aug. Büttner, Hüxstraße 32.

Otto Gennburg's Concerthalle

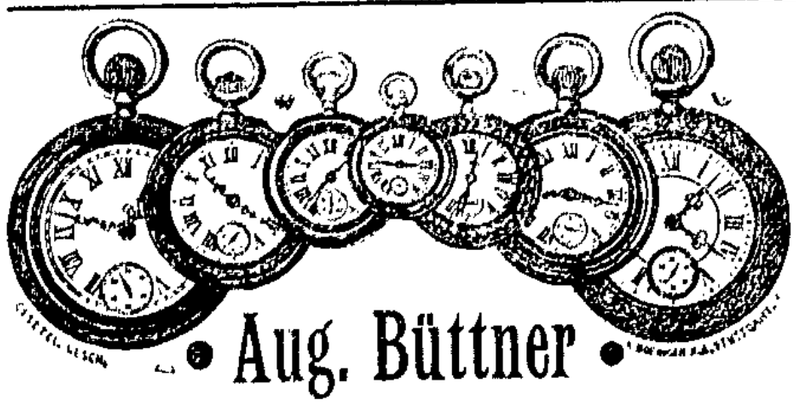
44 Beckergrube 44.

Heute und folgende Tage:

Großes Familien-Concert und Specialitäten-Vorstellung

der Gesellschaft **Hamonia** aus Hamburg. Direct.: **F. Wehl.**

Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.



Aug. Büttner

Uhrmacher, Hüxstraße 32.

Großes Lager in

Uhren

aller Art

in schönster Ausführung mit prima dauerhaften Werken unter mehrjähriger Garantie.

Regulateure von 10 Mk. an.

Silb. Herren- u. Damenuhr. von 12 Mk. an.

Stand- und Wecker-Uhren von 2,50 Mk. an.

Zum Weihnachtsfeste

ist jeder Familienvater bemüht, für seine Kinder einen Tannenbaum recht hübsch aufzuschmücken, und empfehlen wir unseren hochfeinen neueingetroffenen

Christbaumschmuck

als:

Glaskugeln, Glaslaternen, Reflexe, Eiszapfen

u. v. a. m. in den schönsten Farben zu sehr billigen Preisen.

Ferner für Kinder jeden Alters:

Bilderbücher, Märchenbücher, Briefmarkenalbums, Jugendschriften in sehr großer Auswahl

zu sehr billigen Preisen und ersuchen unsere Parteigenossen, ihren Bedarf bei uns zu entnehmen.

Friedr. Meyer & Co.

Buch- und Papierhandlung,

Johannisstrasse 50.

Empfehlungs-Karten

liefert prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Johannisstraße 50.

Tägl. frische Pfeffernüsse

Pfd. 40, 50, 60, 75 Pfg.

C. Bannow, Friedenstraße 19.

Billig! **Aepfel** Billig!

Johannisstr. 50. Lindenstr. 72 a.

Neue Südfrüchte

Messina-Apfelsinen, Sicil. Haselnüsse, Franz. Wallnüsse, Kalifat-Datteln, Paranüsse, Smyrna-Feigen in Kisten à 1, 2, 5 und 10 Pfd., sowie lose, Krachmandeln, Traubrosinen, alles prima Qualität bei

Heinrich Koop

Marktstiefe 4.

Zum Weihnachtsfest

empfehle mein **bekanntes, reichhaltiges Lager** aller Sorten **stets frischer brauner und weißer**

Pfeffernüsse, Kuchen, Mandelkuchen, Pflastersteine u. s. w.

Kleine Altefähre 1. **E. Scheel Wwe.**

Niederlagen bei:

A. Behn & Sohn, Breitestr. 95.
H. Wittmack, Mühlenstr. 1.
H. Theophile, Fleischhauerstr. 89.
C. Niebuhr, Schützenstr. 32a.
C. Müller, Israelsdorfer Allee.
G. Beth, Cronsforder Allee 6a.
J. Puls, Hansastr. 36.
Ad. Danielsen, Moisling. Allee 2b.
H. Goldenbaum, Geninerstr. 33.

Hochf. geröstete Caffees

von 0,80 bis 1,40 Mk. empfiehlt

A. Kayatz, Ernststr. 20.

Section der Klempner.

(Deutscher Metallarbeiter-Verband.)

Versammlung

am Mittwoch den 21. December

Abends 8½ Uhr

bei F. Leeke, Lederstrasse 3.

Tages-Ordnung:

Wahl der Ortsverwaltung. Die Arbeitslosenunterstützung. Delegirtenwahl zur Konferenz. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Achtung Schmiede!

Weihnachtsfeier

verbunden mit

Kinder-Vergnügen, Gesangsvorträgen und Ball

am Mittwoch den 21. Dec. 1898

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Anfang 6 Uhr. Ende 12 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

NB. Die Gesangs-Vorträge werden vom Kollegen Puls ausgeführt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck.

Tanzkränzchen

verbunden mit

humoristischen Vorträgen

am Montag, 2. Weihnachtst., 26. Dec.

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 30 Pfg., Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

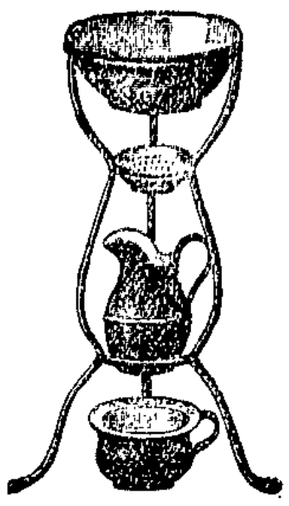
Das Fest-Comitee.

Frankenthal & Co.

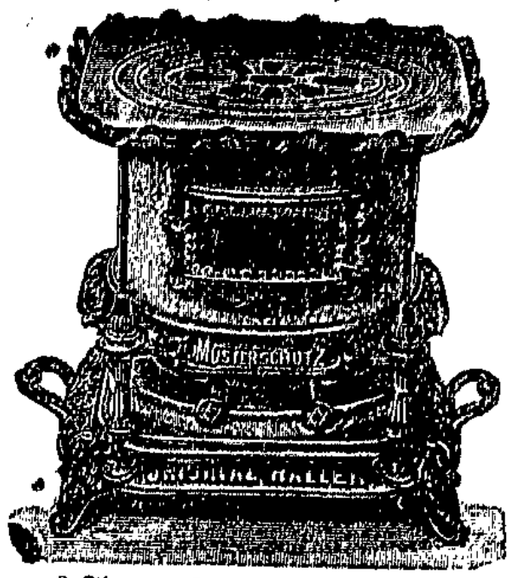
37 Breitestraße 37

Praktische Weihnachtsgeschenke:

Petroleumkocher
(emaillirt)

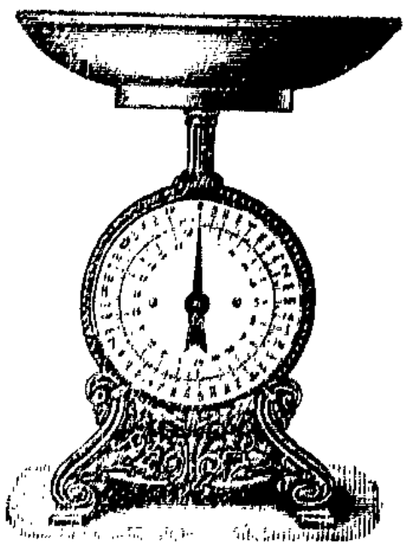


Wasch-Ständer
ohne Geschirr, 6 Pfd. schwer,
nur 1,20 Mk.



2 Fl	3 Fl.	4 Fl.	6 Fl.
Mk. 4,50	7,75	10,—	16,75

Grösste Auswahl am Platze.



Küchenwaage
allerbestes Fabrikat, nur 2,50 Mark.

Ganz besonders empfehlen wir unsere allseitig anerkannt **enorm billigen**

Emaillirten Kochgeschirre

in unübertroffener Auswahl.

Schmortöpfe von **50** Pf. an.
Ringtöpfe von **65** Pf. an.
Casserollen von **20** Pf. an.
Bratpfannen von **80** Pf. an.
Stielpfannen von **25** Pf. an.
Durchschläge von **40** Pf. an.
Essenträger von **50** Pf. an.

Wannen von **90** Pf. an.
Eimer von **50** Pf. an.
Kehrichtschaufeln v. **45** an
Waschschüsseln v. **15** Pf. an
Wasserkannen v. **50** Pf. an.
Seifennäpfe von **10** Pf. an.
Nachtgeschirr v. **35** Pf. an.
Wasserkessel von **1** Mk. an.
Kaffeekanen von **70** Pf. an.
Theekannen von **60** Pf. an.

Reiben von **40** Pf. an.
Becher von **8** Pf. an.
Becher mit jedem Namen in Goldschrift von **30** Pf. an.
Schaumlöffel von **10** Pf. an.
Schöpflöffel von **15** Pf. an.
Teller von **7** Pf. an.
Tassen von **10** Pf. an.
Augenpfannen v. **60** Pf. an.
Verzinkte Waschtöpfe von **3** Mk. an.

Verz. Eimer, groß, **0,65** Mk. an
Verzinnte Waschtöpfe mit Kupferboden, Kupferrohren und Kupfereinsatz, v. **7,25** Mk. an.
Puddingform von **1** Mk. an.
Spritkocher von **35** Pf. an.
Lackirte Kohleneimer von **1,25** Mk. an.
Lackirte Acheimer von **1,20** Mk. an.
Bemalte Kohlenkasten jetzt nur **2,50** Mk.

Für Kinder:

Kochherde (stark) von **30** Pf. an.

Emaillirte **Kinder-Kochgeschirre** in Carton von **1,—** Mk. an.

Kinder-Kochgeschirre (lose) von **5** Pf. an.

Holz-Küchenmöbel von **15** Pf. an.

Bei Einkäufen von 1 Mk. an erhält jeder Käufer, so lange noch der Vorrath reicht, einen eleganten

Rabatt-Kalender gratis.

Bei voller Ausnutzung Werth Mk. **73.—**.

37. Breitestrasse 37.

„Nordd. Bierhalle"
Johannisstraße 5.
Während der Domzeit:
Jeden Abend:
Grosse Unterhaltungs-Musik.
ff. Hansa-Bier, 4/10 Liter **15** Pfg.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Es ladet freundlichst ein
Franz Schultz.

Deutsch-Oesterreichische Quartettsänger und Humoristen
(8 Herren)
kommen.

Keine Geschenke erfreuen so sehr zum Feste, als meine reiz. Weihnachts-Neuheiten mit

Musik.

Empfehle:

Handharmonikas	von 50 Pfg. an.
Mundharmonikas	von 10 Pfg. an.
Flöten	von 10 Pfg. an.
Zithern	von 4,50 Mk. an.
Kinder-Trompeten	von 0,60 Pfg. an.

Ferner:
Drehorgeln, Spiel-Dosen, sowie alle sonstigen Musik-Instrumente sehr billig.

Aug. Evers, jetzt **Kohlmarkt 10** und **Markt 4.**

Pa. Flohmenschmalz
Pfund 60 Pfg.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik.
Klingenberg 4.

Stadttheater in Lübeck.
Mittwoch den 21. Dezember:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von F. u. P. Schönthan.
Donnerstag den 22. December
Gastspiel von Frl. Camilla Weiss.
Fidelio.
Oper in 2 Akten von L. v. Beethoven.
Marzelline . . . Frl. C. Weiß a. G.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 298. Mittwoch, den 21. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Steigende Arbeitslöhne.

Am ersten Tage der Etatsberathung im Reichstage sagte der Staatssekretär des Innern Graf v. Posadowsky, unser deutsches Volk hätte in der Gegenwart die allerbegründetste Ursache zufrieden zu sein. Unsere wirthschaftlichen Verhältnisse seien auf dem Gebiete von Industrie und Handel so günstig, wie seit lange nicht, unsere Arbeitslöhne seien in fortlaufend steigender Bewegung, und wir hätten in Deutschland Institutionen zum Besten unserer Arbeiterbevölkerung durchgesetzt, wie sie kein anderer Staat bis jetzt zustande gebracht habe.

Der Behauptung, daß in den letzten Jahren die Löhne allgemein gestiegen seien, müssen wir auf Grund von authentischen Zahlenmaterial widersprechen. An den ortsüblichen Tagelöhnen läßt sich nachweisen, daß gerade die unterste Schicht der Arbeiterbevölkerung, trotz der günstigen Konjunktur, nicht vorwärts, sondern im Vergleich zu der theueren Lebenshaltung direkt zurückgekommen ist.

Daß die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter unter der Ungunst der in diesem Gewerbe herrschenden Krise zu leiden haben, ist so bekannt, daß man sich wundert, wie man — entgegen den offenkundigsten Thatsachen — die allgemeine Behauptung von der stets steigenden Bewegung der Löhne überhaupt aufstellen kann. Und selbst dort, wo die Löhne infolge von Arbeitermangel, auch vereinzelt von Lohnbewegungen, gestiegen sind, geschah es in so minimaler Weise, daß man unmöglich von einem Aufschwunge der Lebenshaltung der Arbeiter reden kann.

Nun verlangen wir freilich von dem derzeitigen Staatssekretär von Posadowsky nicht, daß er die wirthschaftliche und sozialpolitische Litteratur eingehend verfolgt. Aber man sollte annehmen, daß der Herr Staatssekretär vom Reichsamt des Innern wenigstens diejenigen Quellen der sozialpolitischen Berichterstattungen kennt, die in seinem Ressort — im Reichsamt des Innern — münden und dort jedes Jahr behufs Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag verarbeitet und zusammengestellt werden. Woher anders kann denn die Regierung ihre Ansicht über die Löhne und Lebenshaltung der Arbeiter schöpfen, als aus den Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten, deren Angaben gewiß nicht im Verdachte pessimistischer Schwarzmalerei zu Gunsten der sozialdemokratischen Agitation stehen? Hätte Graf Posadowsky auch nur einen einzigen Blick in die im Reichsamt des Innern zusammengestellten Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für das Jahr 1897 gethan, so hätte er nicht von den stets steigenden Arbeitslöhnen und von der Pflicht der Zufriedenheit der Arbeiter reden können. Der Abschnitt, der die wirthschaftlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung behandelt, führt gleich zu Anfang aus, daß allerdings infolge des gleichmäßig lebhaften Geschäftsganges reichliche Arbeitsgelegenheit mit auskömmlichem und regelmäßigem Verdienste vorhanden gewesen sei. Vielfach seien Lohnerhöhungen eingetreten, die zum Theil als recht bedeutend bezeichnet werden; dann fährt aber der Bericht wörtlich fort:

> Trotzdem änderte sich die Lebenslage der arbeitenden Klasse in den betr. Bezirken nicht wesentlich, da diese Vermehrung der Einnahmen regelmäßig durch eine Erhöhung der Lebensmittel- und Wohnungspreise ausgeglichen wurde. Im großen und ganzen hielten sich die Löhne auf der im Vorjahr (1896) erreichten Höhe und zwar auch in vielen Gewerbszweigen, deren Lage und Thätigkeit während des Berichtjahres dauernd günstig war.

Nach dieser generellen Aufführung sind die Löhne im allgemeinen 1897 nicht gestiegen. Dagegen wird zugegeben, daß die Konjunktur eine überaus günstige war, die Lohnerhöhungen wohl hätten zugestanden werden können, aber in der Wirklichkeit nicht bewilligt worden sind. Das ist sogar den einzelnen Gewerbe-Aufsichtsbeamten besonders aufgefallen, denn sie erkundigten sich darnach, wieso es kam, daß trotz der günstigen Konjunktur und angesichts der steigenden Lebensmittelpreise die Löhne nicht in die Höhe gegangen sind. Zur Erklärung dieser Erscheinung wurde — wie in den Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten wiederholt mitgetheilt wird — von den Gewerbetreibenden auf die Möglichkeit eines wirthschaftlichen Rückschlags, sowie auf die Beeinflussung der Preise durch den lebhaften Wettbewerb verwiesen. Ja, die Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten gehen zu einem Theil noch weiter. Sie konstatieren ausdrücklich für manche Gegenden und für die Arbeiter ganzer Industriezweige einen relativen Rückgang der wirthschaftlichen Lage. So wird aus Baden gemeldet, daß in einzelnen Industriezweigen die Löhne herabgesetzt wurden. Der Gewerbe-Aufsichtsbeamte für Ostpreußen schreibt:

> Die wirthschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung hat sich trotz der reichlichen und lohnenden Arbeitsgelegenheit nicht wesentlich günstiger gestaltet; den höheren Löhnen standen fast während des ganzen Jahres theure Lebensmittelpreise gegenüber. Namentlich sind durch den wenig guten Ernteausfall die Kartoffelpreise gestiegen, und damit ist auch der Einkauf von Brod und Fleisch kostspieliger geworden.

Der Berichterstatter für Oberbayern kann keine Besserung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung verzeichnen, da sich einerseits die Arbeitslöhne ziemlich unverändert erhielten, andererseits die Preise der Lebensbedürfnisse theilweise etwas in die Höhe gingen. Durch die Ausstandsbewegung wurde nur vereinzelt Lohnaufbesserung erzielt. Die Ernährungsverhältnisse der Schreiner werden dem Lohn entsprechend als schlechte bezeichnet. Unter den bestehenden Umständen sind die Frauen meistens gezwungen, gleichfalls Verdienst zu suchen. Der Berichterstatter für Schwarzburg-Sondershausen kann eine bemerkenswerthe Besserung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung nicht zugestehen, zumal die Lohnsätze sich gegen das Vorjahr nicht wesentlich änderten und die Lebensmittelpreise mindestens auf derselben Höhe standen. Für den Bezirk Bremen kann von einer allgemeinen Erhöhung der Arbeitslöhne nicht gesprochen werden. Die Aufsichtsbeamten der Bezirke Aachen, Berlin, Frankfurt, Pfalz, Chemnitz, Annaberg, Plauen, Württemberg II, Württemberg III und Reuß ä. L. weisen übereinstimmend auf die ungünstige Lage der Textilindustrie hin, durch die in dieser Industrie beschäftigte Arbeiter an Löhnen und an Arbeitsgelegenheit große Verluste zu tragen hätten. Bei der Cigarrenfabrikation wird ausdrücklich über die geringe Höhe der Löhne geklagt.

Wir könnten diesen Rundblick von Thatsachen, die der Behauptung des Grafen Posadowsky direkt ins Gesicht schlagen, noch erweitern, aber vernichtender wirkt jedenfalls noch der Hinweis auf die allgemeine, von den Gewerbeaufsichtsbeamten berichtete Steigerung der Lebensmittelpreise, infolge deren auch dort, wo Lohnverbesserungen den Arbeitern zugestanden wurden, jede Verbesserung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiter ausgeschlossen wurde. Interessant ist die Berechnung des Berichterstatters für Oberbayern über die wöchentlichen Ernährungskosten einer Münchener Arbeiterfamilie während der letzten Jahre. Die Kosten betrugen:

In den Jahren	1881/90	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897
durchschnittlich	16,03	16,92	17,09	16,97	16,64	16,51	16,64	17,24

Das Jahr 1897 ist also das theuerste seit fast 17 Jahren. Infolge dieser Steigerung des Lebensmittelpreise lauten die Aeußerungen über die Ernährungsweise der Arbeiterbevölkerung nur verhältnißmäßig selten günstig. Recht bezeichnend für die traurige Lage, in der ein großer Theil des Proletariats sich selbst in einer Stadt wie Hamburg noch befindet, zeigt eine Stelle in dem letzten Jahresbericht des Hamburger Aufsichtsbeamten. Es wird über eine namentlich für die Arbeiterbevölkerung bedeutungsvolle Einrichtung referiert, die von der Verwaltung des Central-Schlachthofes zu Hamburg getroffen wurde:

> Während bisher das ganze Fleisch von thierärztlich beanstandetem Schlachtvieh der Vernichtung preisgegeben wurde, wird jetzt in einer besonderen Abtheilung des Schlachthofes das gesunde gute Fleisch der beanstandeten Thiere zu mäßigen Preisen verkauft, nachdem es zuvor unter ständiger Aufsicht von Thierärzten in kleine Stücke von 3—5 Kilogramm zerlegt und in zwei sogenannten Hartmannschen Apparaten unter Dampfdruck durchgekocht ist. Der Erfolg, den diese Anstalt seit der kurzen Zeit ihres Bestehens aufzuweisen hat, ist noch bedeutend über die Erwartungen hinausgegangen. Schon lange, ehe die Verkaufsräume geöffnet werden, harren Schaaren von Käufern vor den Thüren, und häufig sind die vorhandenen Fleischmengen gar nicht ausreichend, um den Bedarf und die Nachfrage zu decken.

Angesichts solcher Fortschritte in der Ernährungsweise der Arbeiter müßte vom Staatssekretär von Posadowsky extra eine Prämie für den Entdecker eines solchen Mittels ausgesetzt werden, durch das ermöglicht wird, daß alle Schlachtthiere sammt und sonders krank zur Welt kommen; denn dann würde die Arbeiterbevölkerung doch wenigstens billiges und von anderen besser situierten Leuten verschmähtes Fleisch genügend zu essen bekommen.

Ja, wahrhaftig, das deutsche Arbeitervolk in der Gegenwart hat die allerbegründetste Ursache, zufrieden zu sein, nur nicht mit einer Regierung, die nicht bloß gegen die politischen und wirthschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter hartnäckig Widerstand leistet, sondern sogar so weit geht, die von ihren eigenen Beamten offiziell berichteten Darlegungen über die Lage der Arbeiter zu verleugnen und das Gegentheil von dem zu behaupten, was offenkundig und klar in der Wirklichkeit vorhanden ist. Aber man hat die Entstellung der Wirklichkeit nöthig; denn andernfalls würde man nicht den Muth finden, an der Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu rütteln, andernfall könnte die Regierung nicht die Privilegien des Kapitals und Unternehmerprofites durch einen besonderen Stachelzaun gegen die Bestrebungen der Arbeiter nach höherem Lohn zu schützen wagen.

R. Calwer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Massenausweisungen und der deutsche Arbeitsmarkt. Nicht mit Unrecht stellt der „Arbeitsmarkt" in seiner letzten Nummer das Verlangen, daß eine Regierung, die Massen-Ausweisungen verfügt, sich zunächst darüber klar werde, ob die Bilanz des Arbeitsmarktes dies gestatte. Zwar hat sich bei uns in den letzten Jahrzehnten die Ansicht eingenistet, als ob Deutschland an Uebervölkerung leide, aber neuere Erscheinungen auf dem Arbeitsmarkte sind geeignet, die Sicherheit dieser Ansicht zu erschüttern. Was speziell die polnischen und die dänischen Arbeiter betrifft, darüber spricht sich die genannte Zeitschrift wie folgt aus:

Die Tochter des Meeres.

Eine Geschichte von der Nordsee von Johanne Schjörring.
(Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von L. Fehr).

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jetzt werde ich Ihnen wirklich böse, Herr Doktor," sagte Filia in vollem Ernst.

„Offen gestanden, ich begreife nicht, warum?" fragte der Doktor. „Glauben Sie denn, ich habe nicht bemerkt, daß Sie sich nicht in normaler Verfassung befinden, seit Sie aus Jütland zurück sind? Reichen Sie mir Ihre Hand! Ihr Puls geht richtig! Das, was Ihnen fehlt, liegt anderswo."

„Und wenn dem so wäre," ihre Augen blitzten, „bin ich denn etwa verpflichtet, Ihnen meine Geheimnisse zu offenbaren?"

„So, jetzt bin ich zufrieden," erwiderte der Doktor trocken, „ich wollte nur das eine wissen, ob Sie Geheimnisse hätten — jetzt sagten Sie es selbst."

Dieses Mal bewegten sich die Zweige wirklich, allein Filia sah es nicht. Sie hatte es über ihren Zorn vergessen.

„Herr Doktor," sagte sie, „Sie sind der einzige Mensch auf Erden, der sich eine Freude daraus gemacht hat, mich zu Tode zu quälen. Wenn ich Ihnen zuwider bin, warum lassen Sie mich denn nicht in Ruhe und Frieden; ich gehe Ihnen deshalb gern eine Meile aus dem Wege."

„Dank für die Ehre," entgegnete er unbarmherzig; „allein wenn Sie mir eine Meile aus dem Wege gehen, dann gehen zwei, um Sie einzuholen. Ich habe mir vorgenommen, Sie nicht aus den Augen zu verlieren, solange Sie in hiesiger Gegend weilen. Nicht alle Tage sieht man ein junges Mädchen wie Sie, und alle phänomenalen Erscheinungen haben nun einmal ein Anrecht, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Ueberdies, Sie geben mir, vielleicht ohne es selbst zu wissen, genug zu thun. Sie verschaffen mir Patienten, Erkundigungen und dergleichen durcheinander. Ich habe die Gewohnheit, immer wenigstens mit den Urgroßeltern zu beginnen. So habe ich einen Mann gekannt, der sich's angelegen sein ließ, früher als alle andern das Titelblatt eines jeden neuen Buches kennen zu lernen, nur um gelehrt zu scheinen. Sein Sohn hatte dieselbe Passion; er nahm aber auch zugleich Veranlassung, sich mit dem Anfang und Ende des Buches ein wenig bekannt zu machen. Der Sohn dieses Mannes nun liest das ganze Buch und ist so zu sagen von der Lesewuth befallen; ich muß vieles mit ihm durchmachen, und ich vermuthe, es wird noch ärger mit seinem Sprößling, der zur Zeit die Bücher geradezu verschlingt. Es passirt mir jetzt manchmal, daß, wenn ich der ersten Krankheitsursache bei meinen Patienten nachforsche, diese Filia Maris heißt."

„Ich muß mich selbst aufrichtig bedauern," erwiderte Filia, „und kann somit nicht umhin, mich mehr und mehr von hier fort zu wünschen."

„An die Nordsee?" fragte ihr Quälgeist.

„Ja, an die Nordsee!" entgegnete Filia, plötzlich lächelnd.

Sie wollte dem Doktor nicht länger den Triumph gönnen, daß er glaube, sie empfindlich getroffen zu haben.

Er seinerseits dachte bei sich: „Nun, — eine Metamorphose! was hat dieser Wechsel zu bedeuten? Oh, Eva, Eva!" —

„Ja, ja," sagte er, „dieser Pfarrer ist ein glücklicher Mann, er segelt alle in den Grund!"

Diese Aeußerung berührte sie schmerzlich; allein sie erwiderte lächelnd: „Sie sind Dichter, Herr Doktor!"

„Ich erfinde die Situationen nicht selbst," entgegnete er, „ich bemerke sie nur."

„Das stimmt nicht, Doktor!" sagte sie, ihm mit dem Finger drohend; „seien Sie jetzt wahr!"

„Nun, dann höre ich sie!" antwortete er.

„Auch nicht. Sie rufen sie hervor," versetzte sie.

„Ha, ha!" lachte der Doktor. „Sie sind wirklich drollig Sie sagen mir Injurien ins Gesicht — wollen wir jetzt wieder gut miteinander sein, oder sind Sie zu böse, um mir zu verzeihen?"

Filia war schon lange auf dem Sprunge gewesen, und eins, zwei, drei war sie auf und davon, ehe der Doktor es verhindern konnte.

Jetzt aber geschah etwas Merkwürdiges: überall ins Gebüsch sah er hinein und lauschte umher. Und da er sich vergewissert hatte, daß Niemand da sei, bog er die Zweige da auseinander, wo die Blätter sich bewegt hatten, und hervor trat — Professor Storm.

Unerwartet war er Abends zuvor bei dem Doktor eingetroffen.

Die Sehnsucht hatte ihn zurückgetrieben. Der Brief des Doktors war von so niederschlagender Wirkung auf ihn gewesen, daß er sich entschlossen hatte, Filia noch einmal zu sehen, am liebsten unbemerkt, um sich zu überzeugen, ob ihre Persönlichkeit ihn noch immer würde fesseln können. Deshalb hatte der Doktor alles, wie erwähnt, eingerichtet.

„Ja, mein Freund, sie ist wohl für Dich verloren," sagte der Doktor mit mehr Theilnahme und Wärme, als man ihm hätte zutrauen sollen. „Höre nun doch ein einziges Mal auf meinen Rath: reise am liebsten gleich ab, an die Nordsee, sieh und urtheile selbst! Du wirst ihn eher zum Sprechen bewegen als sie; denn mit ihr ist nichts anzufangen, weder so noch so. Sie ist schlau, aber ich gestehe es, sehr einnehmend."

„Ja, sie ist reizend! wie wäre es möglich, sie zu vergessen, wenn man sie erst liebgewonnen hat," sagte der Pro-

„Der Osten giebt bei uns Arbeitskräfte nicht blos an die Industrie des Westens ab, sondern auch an die in höherem Kulturstande lebende und besser zahlende westliche Landwirthschaft. Das ausgepumpte Ostelbien ist dann darauf angewiesen, sich aus den noch östlicher gelegenen Gegenden wieder vollzusaugen, wenn nicht direkter Menschenmangel eintreten soll. Mehr der Deckung des Bedürfnisses an qualifizirten landwirthschaftlichen Arbeitern dient der Verkehr mit Dänemark. Kein Land der Erde hat für die Fort- und Berufsbildung der ländlichen Bevölkerung in den letzten drei Jahrzehnten soviel geleistet wie Dänemark. Der größte Theil der über das ganze Land verbreiteten Volkshochschulen (dieses Wort stammt aus dem Dänischen) sind Winterschulen für die landwirthschaftlichen Bevölkerungsklassen. Wenn daher die schleswigschen Landwirthe über die Grenze gehen und in jedem Frühjahr auf den großen „Volksmärkten" in Ribe hunderte von dänischen Arbeitern anwerben, so bringen sie damit ein kulturförderndes Element in die schleswigsche Landwirthschaft. An der einen wie an der anderen Stelle werden durch die Ausweisung in den deutschen Wirthschaftskörper Lücken gerissen.

„Wenn demgegenüber die amtliche „Berliner Correspondenz" am 1. Dezember konstatirte, daß bis dahin in Schleswig im Ganzen 117 Ausweisungen stattgefunden hätten, (die dänische Presse rechnet ca. 250 zusammen), während die Provinz Schleswig-Holstein 21 900 dänische Staatsangehörige zähle, so trifft diese Zusammenstellung nicht den Kernpunkt. Ganz abgesehen davon, daß Ausweisungen selbst kleiner Massen erschütternd wirken, wenn sie auf einen kleinen Kreis konzentrirt sind (in der Stadt Breslau allein hat man seit dem 1. April 96 Ausweisungen auf 397 Zugezogene gezählt), so kommt es überhaupt nicht blos darauf an, wieviele Personen ausgewiesen, sondern auch darauf, wieviele von der Ausweisung bedroht sind. Im deutschen Reich leben ungefähr eine halbe Million Ausländer. Das ist etwa 1 Prozent der Bevölkerung. Nur wer an der Anschauung von allgemein herrschender Uebervölkerung wie an einer festgewurzelten Gewohnheit festhält, kann glauben, daß es in der Bilanz der Bevölkerung nicht darauf ankomme, wie dieses eine Prozent behandelt wird. Wer aber auf Grund unausgesetzter Beobachtung des Arbeitsmarktes zweifelhaft geworden und wenigstens für manche Gebiete zu der Ansicht gekommen ist, daß Deutschland gegenwärtig den Bedarf an Menschen, den sein Wirthschaftsleben und sein Kulturstand erfordert, trotz des Geburten-Ueberschusses nicht zu decken vermag, (und es ist dies eine durchaus erfreuliche Beobachtung), der wird sich sagen, daß für die Bilanz der Bevölkerung in der Zukunft sehr viel davon abhängt, ob es gelingt, dieses eine Prozent im Laufe der Zeit ein wenig zu steigern, oder ob es unverändert bleibt, wenn nicht gar in Folge der drohenden Belästigungen zurückgeht."

Das sind gewiß sehr beachtenswerthe Gesichtspunkte. So häufen sich die Argumente, welche gegen die Ausweisungspolitik sprechen, die neuestens beliebt wird. Je länger man sie betrachtet, umso absurder dünkt sie vorurtheilsfreien Menschen.

Ein Petroleum-Weltmonopol? Die „Frankf. Ztg." hat in letzter Zeit ausführlich die Frage erörtert, ob ein Petroleum-Weltmonopol fertig sei, und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß die russischen Raffineure und Petroleumhändler anscheinend in ein geheimes Einverständniß zu der amerikanischen Company getreten seien zur besseren Ausbeutung der deutschen Konsumenten. Hinter diesen Machenschaften stehe das russische Finanzministerium. Dagegen hat der Agent des russischen Finanzministeriums in Berlin, Baron Tinairiaseff, Einspruch erhoben: das russische Finanzministerium habe niemals zu Abmachungen der russischen Petroleumindustriellen mit den Amerikanern seine Zustimmung gegeben und beabsichtige das auch keineswegs zu thun. Es bemühe sich nur, zu erreichen, daß das russische Produkt auf dem Weltmarkte mit der amerikanischen Waare „auf einen gleichberechtigten Fuß" gestellt werde. Dagegen stellt die „Frankfurter Zeitung" fest, daß der russische Finanzminister jahrelang dem russischen Syndikate nahe stand und auch heute noch den Petroleumhandel überwacht. Mit dem Wissen des Herrn Witte wurde zwischen dem russischen Ausfuhrverband und den Amerikanern über den 1894 von der „Newyorker World" enthüllten Monopolvertrag verhandelt, durch den die Welt in zwei Absatzgebiete zerlegt werden sollte, in eines für die amerikanische und eines für die russische Produktion. Die Bestimmungen des Uebereinkommens sollten dem Finanzminister behufs Zustimmung unterbreitet werden. Es steht also fest, daß Herr Witte an den Monopolbestrebungen aktiven Antheil genommen hat. In derselben Richtung geht auch seine Tarifpolitik. Bei steigenden Petroleumpreisen erhöht er den Tarif und erschwert dadurch den Wettbewerb, d. h. er unterstützt die Amerikaner. Noch aus jüngster Zeit will die „Frankf. Zeitung" Beweise für ein Zusammenarbeiten der Vertreter des russischen mit denen des amerikanischen Petroleums besitzen. „Oeffentlich Kampf — insgeheim Händedrücke."

Ueber einen Fall von angeblichem „sozialdemokratischen Terrorismus" hatte die ultramontane „Märk. Volksztg." vor einigen Tagen aus Charlottenburg berichtet. Maurer hatten ihrem Arbeitgeber die Niederlegung der Arbeit angekündigt, weil sie nicht mit unorganisirten Kollegen zusammen arbeiten wollten. Dazu erklärte der Reichstagsabgeordnete Genosse Auer am Donnerstag in einer Versammlung im Wahlverein des zweiten Berliner Wahlkreises: In England würde kein Mensch hierin Terrorismus finden, es gehöre eben zum Rechte der Koalition. Dies Recht bliebe ein Ding ohne Inhalt, wenn die Arbeiter nicht versuchen dürften, auf diese Weise ihre Organisation zu stärken und auf ihre Kollegen in der gebräuchlichen Umgangssprache friedlich einzuwirken. Sollte das nicht gestattet sein, dann wäre es schon besser, daß ein Strich durch den ganzen § 152 gemacht würde. Die Arbeiter wüßten dann wenigstens, woran sie seien. Nicht der Schutz Arbeitswilliger, sondern eine harte Belästigung der jeweilig Streikenden sei von der Vorlage der Regierung zu erwarten. Die sozialdemokratische Fraktion werde Alles thun, die Gefahr abzuwenden.

Ostpreußische Schulpaläste. Aus dem Kreise Osterrode wird der „Königsberger Hartungschen Zeitung" berichtet:

„In einzelnen Ortschaften unseres Kreises herrschen in den Schulen bauliche Verhältnisse, die wirklich verdienen, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. In den Dörfern Marwalde und Ruhwalde hat man vergessen oder es unterlassen, die Schulen mit Bedürfnißanstalten zu versehen, so daß hier die ganze Umgebung des Schulhauses verunreinigt wird. Selbst die Lehrer mußten fast ein ganzes Jahr warten, bis man endlich für ihre Familien eine Abortzelle aufstellte; für die Schuljugend wird es aber auch jetzt noch immer für unnöthig erachtet. Wie ungesund die Schulräume z. B. in Marwalde sind, geht aus der Bemerkung eines Arztes hervor, der einem Marwalder Familienvater, dessen Kind kränkelte, erklärte: „Ihr Kind kann nie und nimmer gesund werden, so lange es die Schule zu M. besucht." Zeitungen brachten die Nachricht, daß in Taulensee Schule und Gasthaus sich unter einem Dache befinden. Es steht aber noch schlimmer! Es sind da unter einem Dache friedlich vereinigt: Das Gasthaus, ein Gaststall, in welchem der Gastwirth auch noch seine Bedürfnißanstalt aufgeschlagen hat, ein Viehstall, ein Schweinestall, die Lehrerwohnung, der Klassenraum und die Gutskämmerer-Wohnung.

Dafür ist aber auch Ostpreußen das Eldorado der Junker und Agrarier!

Frankreich.

Eine Zunahme der Bevölkerung um 1 080 881 Personen stellt ein Bericht des Handelsministers über die Bewegung der französischen Bevölkerung für 1897 fest. Das Anwachsen der Bevölkerung gegenüber 1896 ist nicht auf eine Zunahme von Geburten, sondern auf eine Abnahme der Sterbefälle zurückzuführen. — In Frankreich herrscht dank der Vorherrschaft des Kleinbürgerthums und der Parzellenbauernschaft das Zweikindersystem, das den Bevölkerungszuwachs hemmt. Die Industrieproletarier Frankreichs sind allein die praktischen Gegner des Malthusianismus, sie kehren sich nicht daran.

England

Wandlungen auf dem Weltmarkte. Die englische Bourgeoisie wird immer mehr beunruhigt durch den nunmehr augenscheinlichen Verfall der Herrschaft Englands auf dem Weltmarkt. Der Verfasser der Schrift „Made in Germany" („In Deutschland fabricirt"), die vor zwei Jahren in England so viel Staub aufgewirbelt hat, Williams, hat jetzt ein neues Buch unter dem Titel „Rückwärtsbewegung" dem gleichen Thema gewidmet. Rückwärts bewegt sich nämlich nach Williams die englische Industrie. Während der Export anderer Industriestaaten rapid wächst, ist er in England von 215 Millionen Pfund Sterling (1 Pfund St. = 20 Mk.) auf 196 Millionen gefallen, der Import nach England wächst dagegen mit jedem Jahre. Dabei vollzieht sich im Charakter der Ein- und Ausfuhr ein interessanter Wandel. Von den 196 Millionen, auf welche sich der englische Export beziffert, entfallen nach Williams zirka 45 Millionen auf Rohstoffe, welche dann in der Form fertiger Fabrikate — hauptsächlich aus Deutschland — nach England wieder eingeführt werden. Damit fällt England zum Theil selbst in die Rolle zurück, die früher die meisten Länder ihm gegenüber spielten. Auf dem Weltmarkt, in Asien, in Amerika, wird die englische Industrie Schritt für Schritt zurückgedrängt. Und zwar sind die beiden Länder, die sich nun als erstklassige Potenzen um die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt bewerben — Deutschland und die Verein. Staaten. Verschiedenartige Nachrichten bestätigen allerdings die Behauptungen William's vollständig. Die englische Regierung selbst befaßt sich seit einigen Jahren eifrig mit der Hebung des Handels des Inselreichs mit dem Auslande. Sie sendet specielle Agenten nach Asien und Amerika behufs Erforschung der Konkurrenzbedingungen und der Mängel des englischen Handels und erst vor zwei Monaten hat sie eine Sammelschrift über die „Konkurrenz im auswärtigen Handel" herausgegeben, worin 171 Auszüge aus verschiedenen Konsularberichten, die eine eingehende Kritik der englischen Handelsmethoden enthalten, zusammengefaßt sind. Allein staatliche Maßnahmen pflegen in solchen Fällen wenig dem Uebel abzuhelfen und die Vorherrschaft Englands auf dem Weltmarkt — dies ist nun bei der allgemeinen Entwickelung des Kapitalismus unausbleiblich — geht unaufhaltsam zu Ende.

Wie die ehemalige ungetheilte Herrschaft, so wird der jetzige Rückgang Englands im Welthandel von weitgehendster Bedeutung für den Gang der Arbeiterbewegung in England sein. Mit veränderten Handelsmethoden greift die englische Bourgeoisie allmählich auch zu anderen Methoden im Kampfe mit der Arbeiterschaft. Manch wichtiges Symptom aus allerletzter Zeit weist darauf hin, daß auch in England die „Harmonie des Kapitals und der Arbeit" zum Teufel geht und ein neues Blatt in der Geschichte des Klassenkampfes beginnt. Hier sei nur noch verzeichnet, daß auch Williams in seinem erwähnten Buche charakteristischer Weise die beiden Erscheinungen in Zusammenhang bringt. „Ihr verliert Millionen — sagt er der englischen Bourgeoisie — und marktet mit den Arbeitern um Groschen. Wo der Streit durch ein Schiedsgericht in einem Tage beigelegt werden konnte, treibt Ihr es bis zum verheerenden industriellen Kriege, währenddem der Absatzmarkt von den Nachbarn erobert wird." Der Kampf der Maschinenbauer — schreibt er weiter — hat soviel gekostet, wie ein regelrechter Krieg. — Wenn im Ergebniß des industriellen Niederganges in England der Klassenkampf im rascheren Puls schlagen wird und das englische Proletariat in seiner breiten Masse von den Resten des seligen Harmoniedusels im ökonomischen, wie im politischen Leben kuriert wird, so hat die Arbeiterwelt keinen Anlaß, den kommerziellen Rückgang Englands zu bedauern.

Soziales und Partei-Leben.

Gemeindewahlen. Bei der am 15. Dezember stattgehabten Bürgerausschußwahl in Feuerbach (Württemberg) wurden vier Sozialisten und drei Mischmaschkandidaten gewählt. Die drei sozialistischen Gegenkandidaten der Letzteren hatten nur 2—4 Stimmen weniger als diese.

Bei der Stadtverordneten-Stichwahl in Lüdenscheid wurde der Parteigenosse Schmidt mit 690 Stimmen gewählt.

Eine Volksversammlung in Görlitz beschloß die Verhandlungen über die Schaffung einer sozialdemokratischen Tageszeitung bis zum 1. Januar 1900 zu vertagen und am 1. Februar 1899 ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt unter dem Titel „Görlitzer Volkszeitung" zum Preise von 1,50 Mk. vierteljährlich in

---

fessor, legte seinen Arm in den des Doktors und verschwand im Walde mit ihm.

Als Konrad müde und verstimmt zurückkehrte, sah er sich überall vergeblich nach dem Doktor um.

Er war nirgends zu finden, und Niemand wußte, wo er war.

Endlich erschien Filia mit den bekannten verschleierten Augen, die aussahen, als habe sie versucht, sich halb zu Tode zu weinen.

Sie war ebenso erstaunt wie Konrad, den Doktor nicht anzutreffen.

Sie begaben sich in die Gartenstube und saßen bald in traulichem Gespräch nebeneinander.

Sie schienen zu fühlen, daß dies für lange Zeit wohl das letzte Mal sei, daß sie sich so miteinander würden aussprechen können.

Als sie sich wieder begegneten, waren sie an den Platz gekommen, den jedes für seinen Theil im Leben auszufüllen hatte; die eben erlebte Stunde aber wurde wenigstens für ihn zu einer Quelle reinen Trostes, inhaltreich und erhebend, an die er in späteren Jahren oft zurückdachte, und die er wohl niemals ganz vergaß.

Er erkannte nicht nur Filias Werth, sondern ahnte, ebenso wie der Onkel, daß in ihrem Herzen noch mancher vielversprechende Keim verborgen läge, wenn nur die rechte Hand gefunden würde, die es verstünde, die edlen Kräfte zu einer gesegneten Entwickelung zu bringen.

Und mit wehmüthiger Bescheidenheit gestand er sich, daß er ihr nie hätte genügen können; daher war er fast mit dem Bruderlos, das, wie er fühlte, ihm zu theil geworden, zufrieden.

Er vermochte so wenig wie der Doktor, darüber ins reine zu kommen, wem ihr Herz gehöre, denn daß es nicht mehr frei sei, davon war er überzeugt.

„Der Onkel oder Professor Storm?" fragte er sich immer wieder. „Der erstere ist zweiundvierzig, der andere neunundreißig Jahre alt. Sie haben alle beide die Kinderschuhe ausgezogen. Einer von beiden, aber welcher?"

Er brachte nichts aus ihr heraus, und wollte sie nicht mit Fragen verletzen. Es mußte ihrerseits freiwilliges Vertrauen sein.

Sie kamen überein, sich zu schreiben, wenn etwas sich ereignen sollte, das in ihr Leben eingriffe, und sie der liebevollen Theilnahme bedürftig wären.

Es lag ein lieblicher Hauch über diesem Verhältniß.

Als Frau Kamilla nach Hause kam und Zeuge dieser gegenseitigen Vertraulichkeit wurde, fühlte Filia, daß sie dieselbe falsch auffasse.

Um verletzenden Anspielungen auszuweichen, namentlich seitens des Försters, dessen Takt nicht immer der feinste war, erzählte ihr Filia, wenn auch nur sehr ungern, wie das Verhältniß gewesen und wie erfreulich es sich gestaltet habe.

Trotz ihrer Bescheidenheit entging es ihr nicht, daß die Försterin sich offenbar sehr enttäuscht fühlte.

„Es ist doch seltsam", dachte diese ihrerseits, „wenn das schöne Mädchen wirklich den alten Onkel lieben sollte;" laut sagte sie: „Setzen Sie jetzt Ihrer Offenheit die Krone auf, liebe Filia, und sagen Sie mir, wer Ihr Herz gewonnen hat, denn, Scherz beiseite, es kann natürlich nicht mein alter Onkel sein, mit dem wir Sie manchmal necken?"

„Das letzte, wonach die Liebe fragt, ist wohl der Taufschein", erwiderte Filia leichthin. „Sie zwingen mich, so zu antworten, weil Sie Pastor Krog dieses Beiwort selbst beilegen, allein ich bin Niemand vorzugsweise gut. Da wir vom Alter sprechen, hat es wohl auch noch Zeit mit mir."

Frau Kamilla forschte unermüdlich weiter, wurde ihrer Sache aber nicht gewiß.

Abends kam der Doktor wieder, um sich zu erkundigen, wie es dem Kandidaten ergangen,

Er setzte sich Filia gerade gegenüber.

Plötzlich sagte er: „Fräulein Sidonius, rathen Sie einmal, wen ich soeben nach der Bahn begleitet habe?"

„Unmöglich, Doktor", erwiderte sie; „Sie, der so viele Reisende aus dem Schloß der Frau Fama empfangen — wie sollte ich das wissen können."

„Man hat mir Grüße an Sie aufgetragen, es muß also Jemand sein, den Sie kennen. Spüren Sie denn gar nichts? nichts, das poch, poch macht?"

„Gar nichts! — Etwa Graf Jörgen?"

„Ist der auch abgeblitzt?" flüsterte ihr der Doktor zu. „Nein", sagte er laut, es ist Jemand, der Wasserlilien, Lotusblumen und so weiter liebt."

Filia erröthete tief, was dem Falkenauge des Doktors nicht entging.

„Ei, ei!" machte er. „Mit andern Worten Professor Storm; aber errathen Sie nun, wohin er ging, dann sollen Sie, auf Ehre, eine Prämie bekommen", sagte der Doktor.

„Oh, nach Japan", entgegnete Filia kurz.

„Nach Japan!" wiederholte der Doktor hell auflachend. „Sie wissen gar nicht, wie Sie mich belustigen; nein, er wollte nicht nach Japan, wiewohl ich ihm dies Rezept verschrieben hatte, so ging er denn — an die Nordsee."

Filia begriff nicht, was der Doktor meinte; sie hütete sich aber wohl zu fragen.

„Er malt ja niemals Wasser", bemerkte der Kandidat.

„Nicht bloß Wasser", erwiderte der Doktor; aber es giebt ja auch Land und Leute und Vieh da. Fragen Sie nur Fräulein Sidonius, sie ist ja eins von diesen dreien!"

Der Doktor war fertig.

Er hatte Filia das Blut in die Wangen getrieben und flüsterte ihr dies heimlich zu, als er ging.

Sie wünschte, ihn nie wieder zu sehen, den Plagegeist!

(Fortsetzung folgt.)

Verbindung mit der Breslauer „Volkswacht" herauszugeben. Das weitere bleibt der bestehenden Preßkommission überlassen.

In Karlsruhe wurde in einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins der Ausschluß des Parteigenossen Andreas Kalnbach nahezu einstimmig wieder aufgehoben. Kalnbach hatte sich beschwerdeführend an die Landesversammlung gewandt, worauf diese die Sache an die Karlsruher Mitgliedschaft zurückverwies.

Wolfenbüttel. Das Landgericht verurtheilte zwei Former wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu je einem Monat Gefängniß. Sie sollen Streikbrecher bedroht haben.

Ein Volkshaus wollen die Nürnberger Parteigenossen sich schaffen. Eine öffentliche Versammlung beschäftigte sich mit diesem Plan und wenn man auch auf verschiedenen Seiten finanzielle Bedenken hatte, stimmte doch die Versammlung einstimmig dem Projekte zu.

Die Mannheimer „Volksstimme" schreibt: In der Strafsache gegen die Redakteure Herzberg und Jaeckh wegen Scipio-Beleidigung ist die Voruntersuchung nunmehr geschlossen. Der Antrag des Inhaftirten Herzberg auf Aufhebung der Untersuchungshaft ist vom Gericht abgelehnt worden. Termin zur Verhandlung ist noch nicht angesetzt.

Ein als Delegirter von der Kommission für Arbeiterstatistik vernommener Oberkellner ist bekanntlich von seinem Prinzipal in Köln entlassen worden. Nach der „Frkf. Zt." hat jetzt der Prinzipal nach erfolgter Aufklärung von Mißverständnissen die Kündigung prinzipiell zurückgenommen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Bei einem Brande in Brunsbüttelkoog (Schleswig-Holstein) ist die 78jährige Besitzerin Bole, sowie deren Magd in den Flammen umgekommen. Mutmaßlich liegt Brandstiftung vor. — Zum Tode verurtheilt wurde von dem Schwurgericht in Hannover der 51jährige Tischlermeister Wilhelm Evers, der aus Habgier seine 85jährige Mutter durch Kohlenoxydgas vergiftet hatte. — Zwei Schuljungen in Neusalza a. O. beraubten in der Kirche zwei Opferkästen ihres Inhalts. Den Schlüssel hatten sie unter einem Vorwand vom Küster selbst geholt, und um den Schein zu erwecken, als sei Jemand von außen her eingestiegen, schlugen sie mehrere Fensterscheiben ein. — Zur Ausführung der Strafvollstreckung wird aus Beuthen (Oberschlesien) berichtet: Am Donnerstag wurde der Nachtwächter Nowak beerdigt. Einen eigenthümlichen Eindruck machte es, daß hinter dem Sarge der Sohn des Verstorbenen in Gefängnißkleidung und geschlossen in Begleitung eines Gefangenenaufsehers schritt. Der Sohn, der zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt ist, hat noch zehn Monate zu verbüßen. Er äußerte den Wunsch, der Beerdigung seines Vaters beizuwohnen, was ihm auch gestattet wurde, jedoch nur unter Begleitung eines Gefangenenaufsehers und geschlossen. — In Darmstadt stürzte ein Neubau ein. Wahrscheinlich sind Bodensenkungen die Ursache. — Ein Maurermeister in Gandersheim suchte fremde Hunde durch Schießen mit einem Teschin von seinem Grundstück zu vertreiben. Hierbei schoß der sehr kurzsichtige Mann seinem 10 Jahre alten Sohn eine Kugel in den Kopf. — Die Frau eines Malers in München, welche vor Kurzem in eine Irrenanstalt überführt worden war, hat sich durch einen Stich mit einer Scheere in's Herz getödtet. — Das Schwurgericht in Klagenfurt verurtheilte die 40jährige ledige Nothburga Pirker zum Tode, weil sie ihren siebenjährigen Knaben mit Phosphor und gestoßenen Glasscherben, die sie ihm in das Essen mischte, aus dem Leben schaffte, um die 250 fl. zu erlangen, die bei Gericht für das Kind hinterlegt worden waren. — Zwei österreichische Maurer sind auf einer Wanderung nach Nagasaki (Japan) gekommen. Beide waren aus ihrem Heimathsorte Bribir (Kroatien) zunächst nach Wien auf Arbeit ausgezogen, hatten sich von dort nach dem Kaukasus gewendet und zum Schluß Sibirien durchquert, nach dauernder Arbeit suchend. — Das Vorkommen von Lämmergeiern in den schweizerischen Alpen gehört zu den größten Seltenheiten. Letzter Tage erlegte ein Gemsjäger von Baren einen Lämmergeier in dem Augenblicke, als dieser auf den Hund des Jägers niederstoßen wollte. — Ueber Hinterwil im Kanton Aargau stieg vor einigen Tagen plötzlich eine mächtige, röthlich schimmernde Rauchsäule auf, offenbar das Zeichen eines großen Brandes. Sofort machten sich in den angrenzenden Ortschaften sechs Feuerwehrmannschaften mit ebenso vielen Spritzen auf, um das Feuer zu löschen. Als sie jedoch an der vermeinten Brandstätte eintrafen, war keine Spur von einem Feuer zu finden. Die Leute hatten sich durch eine Luftspiegelung täuschen lassen. — Aus dem Dorfe Istok in Altserbien raubten Arnauten drei christliche Mädchen. Sie forderten 25 000 Piaster Lösegeld und drohten, falls sie diese nicht erhielten, die Mädchen zu verkaufen. Die Eltern zahlten bisher 4000 Piaster, erhielten aber ihre Töchter dafür nicht zurück. — Bei einer zweiten Operation, der sich in Paris eine Frau unterziehen mußte, entdeckte man im Leibe eine 25 Centimeter lange Sonde, die bei der ersten Operation vor zwei Jahren vergessen worden war. — Eine mit 3200 Spindeln arbeitende Baumwollspinnerei in Accrington (England) ist durch Feuer gänzlich zerstört. Der Schaden beträgt 60 000 Mk. — Ein englischer Schuljunge faßte in einem Aufsatz sein Urtheil über Gladstone so zusammen: „Herr Gladstone war der Verfasser einer großen Anzahl von Werken, hauptsächlich theologischen und wissenschaftlichen Inhalts; in seinen Mußestunden befaßte er sich meist mit politischen Intriguen." — Billiges Löwenfutter. Die „Provincia" in Mantua veröffentlicht ein Schreiben aus Erythräa, in dem der Negus beschuldigt wird, italienische Kriegsgefangene seinen Löwen als Futter vorgeworfen zu haben. — Ein Irrsinniger, Namens Pearson, warf am Freitag mit Ziegelsteinen gegen die britische Botschaft in Washington und zerschmetterte mehrere Fenster. Miß Pauncefote wurde am Knöchel getroffen und verletzt. Pearson wurde verhaftet. Pearson ist als irrsinnig erkannt und in eine Anstalt überführt worden. — In Folge einer Kesselexplosion ist der Dampfer „J. Walker" bei San Francisco in die Luft geflogen. Der Kapitän und fünf Mann sind todt, fünfzehn Personen schwer verletzt. — Die Pest ist in Madagaskar bisher auf Tamatave beschränkt geblieben und nimmt ab. — Unter den britischen Truppen in Bangalore (Indien) brach die Pest aus. Ein Soldat ist gestorben. — Von einer australischen Goldbergwerks-Gesellschaft wurde ein Klumpen von verhüttetem Golde nach Europa verschifft, der 5013 Unzen (167,6 Kilogramm) wiegt und über 400 000 Mark Werth hat. Er soll in der Bergwerks-Ausstellung von Earls Court (London) und später in Paris gezeigt werden.

Ueber eine Demonstration der Arbeitslosen in Prag wird berichtet: Der heurige schneelose Winter hat viele hundert Arbeitsloser um die einzige Hoffnung gebracht, durch Schneeschaufeln ihr Brod zu erwerben. Das Elend unter dem arbeitslosen Proletariat ist unbeschreiblich. Mehrere hundert Arbeitslose kamen Montag Vormittags in voriger Woche zum Gebäude der unentgeltlichen Arbeitsvermittlung und verlangten Arbeit. Die Antwort war, daß man Polizei holte und die Arbeitslosen wegschaffte. Da diesen damit aber noch nicht geholfen war, meldeten sie sich Dienstag wieder, diesmal direkt beim Haupt der Kommune. Gegen 11 Uhr Vormittags kamen mehrere hundert Arbeitslose zum Altstädter Rathhaus, wo sie stürmisch nach Arbeit riefen. Bald füllten sich die Gänge des Hauses, wo sie den Bürgermeister zu sprechen verlangten. Dieser fürchtete offenbar, daß das Gebäude durch die Anwesenheit so vieler Proletarier entweiht werden könnte, und sendete seine Polizisten, damit diese die Eindringlinge entfernten. Natürlich protestirten diese dagegen, und es kam zu stürmischen Szenen. Nun erst ließ sich der Herr Bürgermeister herbei, eine Deputation zu empfangen; was er dieser sagte, wirkte nicht sehr beruhigend auf die hungrigen Proletarier. Er versicherte sie natürlich des Wohlwollens der Gemeinde, diese wolle es auch an keinem Versuche fehlen lassen, ihnen Beschäftigung zu verschaffen, aber — zuerst kämen die Prager Gemeinde-Angehörigen daran, dann die, die sich längere Zeit in Prag aufhalten, schließlich die Familienväter. Schließlich theilte er ihnen mit, daß er keine Arbeit für sie habe. Er habe sich diesbezüglich auch an die Statthalterei gewendet, die auch nichts für sie thun könne. Nicht sehr erfreut, zogen nun die Arbeitslosen ab. Sie begaben sich zur Polizeidirektion, wo man ihnen aber bedeutete, daß sie hier keine Arbeit bekommen können. „So sperrt uns wenigstens ein, damit wir etwas zu essen bekommen!" war die Antwort der Arbeiter auf diese Erklärung. — Die Prager Gemeinde hat gezeigt, daß sie für die Arbeiter nichts übrig hat. Wozu auch? Die Wahlen sind noch weit, man braucht sich also nicht um die Gunst der Proletarier zu bewerben.

Magdeburger Justiz. Mit vier Monaten Gefängniß ist der Redakteur Robert Pistorius von der Magdeburger „Volksstimme" bestraft worden, weil er in Nr. 242 der „Volksstimme" behauptet hatte, daß nach dem Erlasse des Ministers v. d. Recke sofort eingehauen und geschossen werden soll; die Anklage lautete auf „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen." (§ 131 Str.-Ges.-B.) Nach Eintritt in die Verhandlung verlas der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fromme den inkriminirten Artikel in Nummer 232 der „Volksstimme": „Wie man in Preußen Menschenkinder achtet." Dieser Artikel enthielt den Erlaß des Ministers. Der Vertheidiger führte namentlich aus, daß, auch wenn man sich auf den Standpunkt stelle, daß die inkriminirte Stelle des in Frage kommenden Artikels eine Mißdeutung zulasse und einer Verächtlichmachung gleichkomme, doch keineswegs der § 131 anzuwenden sei, weil der Erlaß des Ministers keine Anordnung der Obrigkeit darstelle. Der Erlaß des Ministers sei nur als Interpretation bestehender Gesetzesbestimmungen aufzufassen, allerdings sei er eine falsche Interpretation. Als neue selbstständige Anordnung sei er nicht anzusehen, weil zu einer solchen der Minister keine Machtvollkommenheit besitze: denn Polizei und Gensdarmerie dürften nur in Gemäßheit der Gesetze von den Waffen Gebrauch machen. Das Urtheil lautete, wie erwähnt, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf 4 Monate Gefängniß, obgleich sich der Gerichtshof auf den Standpunkt des Vertheidigers stellte und den Erlaß ebenfalls nur als eine Interpretation bereits bestehender Gesetzesbestimmungen auffaßte. Es wurde vom Vorsitzenden noch angeführt, daß es sehr leicht möglich sei, daß ein Leser nur die Nummer 242 erhalte und — da er alsdann den Erlaß des Ministers im Wortlaut nicht gelesen — zu der Ueberzeugung gelange, daß sofort gehauen und geschossen werden solle, ohne daß eine vorherige dreimalige Aufforderung ergangen sei. Hoffentlich legt der Verurtheilte mit Erfolg Berufung ein.

Tannenbäume
von Sonnabend an auf der Parade
mit **versilberten und vergoldeten Aepfeln.**
R. Gäde.

Traub- Tafel- Koch- Aepfel, großer Vorrath, **sehr billig,** Pfd. von 8 Pf. an.
Hüsmert, Effengrube 12 I.

Pa. dicke Flohmen
Pfund 60 Pfg.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik.
Klingenberg 4.

Lübecker
50 Pfg.-Bazar
11 Kupferschmiedestr. 11
Großartige Auswahl
in
Weihnachts-Geschenken
als
Luxuswaaren, Hängelampen, Kronen, Tischlampen, Ampeln, Küchenlampen, Messer u. Gabeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
ferner große Auswahl in
Spielsachen,
Kinderstühlen und Tischen, Sportwagen, künstliche Blumen, Wandbilder, Tannenbaumschmuck
2c. 2c. 2c.
Tägl. Eingang von Neuheiten
Billigste Preise.
C. Hasse.

Als practisches Weihnachtsgeschenk
empfiehlt die
Preetzer Schuh- und Stiefel-Handlung
14 Fünfhausen 14
ihr reichhaltiges Lager aller Arten Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug in bekannter Haltbarkeit und billigen Preisen.
Damen-Zugstiefel No. 36—38 à Paar 2.50 Mk. Damen-Schnürschuhe No. 36—38 à Paar 2.00 Mk.

Feinste Süßrahm-Margarine
Pfund 60 Pfg., 2 Pfd. 1,15 Pfg.
Prima Schmalz
pr. Pfund 45 Pf., 2 Pfund 85 Pf.
Rothwurst, Leberwurst, Sülze
à Pfund 60 Pf.
Prima geräucherte Holst. u. Meckl. Wurst
pr. Pfund Mk. 1,— bis 1,20 Mk.
Prima Tilsiter, Holländ., Schweizer Käse
in bester Waare empfiehlt
Hüxstraße 52. **L. Rump.**

Getr. Rinderdärme,
Gewürze, ganz und gemahlen, **Gerstgrütze**
hält bestens empfohlen
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Schweinefleisch 60 Pfg., Carbonade 70 Pfg., Hammelfleisch 50 Pfg., Rindfleisch 55 Pfg., geräuch. Mettwurst 1 Mk., gek. Mettwurst und Leberwurst 70 Pfg., Preßwurst 60 Pfg., Braunschweiger Rothwurst 50 Pfg., fetten und mageren Speck 70 Pfg. empfiehlt **M. Lahrtz, Böttcherstraße.**

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11½—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Passend
zu Geschenken.
Hochfeine Parfümerien
in den modernsten Gerüchen zu allen Preisen.
Reiz. Nipps, Atrappen u. Kästchen
von 20 Pfg. an.
Ferd. Kayser, Drogen u. Parfümerien. **Breitestrasse 81.**

Heringe u. Anchovis
Essig u. Essigsprit
in Gebinden jeder Größe für Wiederverkäufer empfiehlt
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Probiren Sie bitte
Ludw. Hartwig's
streng naturell geröstete Caffees
das Pfd. Mk. **0 80, 1.00, 1.20, 1.40, 1 60.**
Ganz hervorragend schön und kräftig schmeckt die **Melange** zu **1,00** Mk.
Obertrave 8. Ludw. Hartwig,
Caffee-Rösterei im Großbetriebe.

Harzer Kanarienhähne 5—10 Mk., **Stieglitze** à 2 Mk. zu verkaufen
Schwartauer Allee 127 a, beim Polirkrug.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
Braune u. weiße Kuchen, braune und weiße Pfeffernüsse, Mandelkuchen,
verschied. Tannenbaumsachen.
H. Deutschmann
Arnimstraße 2.

Margarine
nur feinste Marken
empfiehlt
Butterhdl. Zur Krone
Inh.: Otto Baake.

Taback- u. Cigarren-Fabrik

von

C. Wittfoot, Hüxstraße 18,

empfiehlt selbstverfertigte, in Extrakisten verpackte zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:

Havanna, 1/20 Mille (50 Stück) 5,00 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/40 Mille (25 Stück) 1,50 und 1,25 Mk. Sumatra mit Havanna, 1/20 Mille 3,50 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille 3,00 und 2,50 Mk.

Pfeifen, Shagpfeifen, Cigarren- u. Cigarrettenspitzen u. Etuis.

Rauch-, Kau- und Schnupftaback gut und billig.

Spazierstöcke. Spazierstöcke.

Weine und Rum

in allen Preislagen

empfiehlt **J. Wulff, Beckergrube 93.**

Flaschenbier (Brauerei-Abzug).

Empfehle einem geehrten Publikum meine diesjährige reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung

in

Marzipan, braun. u. weiß. Kuchen, Baumkonfekt

sowie allen Sorten Pfeffernüssen ꝛc.

Fleischhauerstraße 31. **P. Johanson.** Fleischhauerstraße 31.

Butterhandlung „Zur Krone"

Inh.: **Otto Banke**

empfiehlt

Schweizer, Holländer, Eidamer, Tilsiter, Holsteiner **Käse**

echt. Limburg., Bayr. Bier-, □ Fahnen-, Harzer-, Berliner Kuh- **Käse**

Der neu gewählte Reichstag

ist zusammengetreten

und ist es für jeden Leser der Berichte sehr wichtig, von den einzelnen Rednern zu wissen, welcher Partei und welchem Berufe dieselben angehören, welchen Wahlkreis sie vertreten, wie lange schon im Reichstag ꝛc. ꝛc.

Dieses Alles nebst Abbildung der Abgeordneten ist in **Joseph Kürschner's**

Der neue Reichstag

enthalten und sehr zu empfehlen. **Preis 50 Pfg.**

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

sowie deren Colporteure und Zeitungsausträger.

Neujahrs-Karten

in sehr großer Auswahl

— nur Neuheiten —

empfiehlt die

Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Der

Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1899

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Hüxstraße 95 **Gebr. Steder** Hüxstraße 95

empfehlen als

passende Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl:

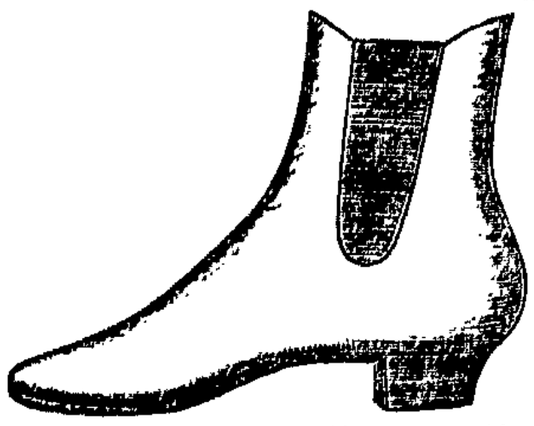
Ess-Service, dekor., v. M. 6 an
Kaffeeservice, echt f. dek. 3 „
Waschservice, bunt, v. M. 2 „
Blumentöpfe in allen Preislag.
Vasen, Nippes, Kuchenteller,
Vorrathstonnen u. s. w.
Glaswaaren aller Art.

Petroleumkocher, bestes Fabrikat, sehr billig.
Hängelampen, Kronen, Ampeln,
Tisch- u. Küchenlampen preiswerth
Emaillirte Kochgeschirre,
Küchenwaagen mit Doppelfeder, garantirt genau wiegend.
Kober u. Marktkörbe billigst
Bürstenwaaren, Plätteisen
u. s. w.

Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hugo Haendler

51 Breitestraße 51.



Eigene Werkstatt. Handarbeit. Haltbarkeit garantirt.

Herren-Sohlen und Absätze 1,75 Mk.
Damen-Sohlen und Absätze 1,25 Mk.

Gummischuhe bestes Fabrikat, für Damen 2,00, Herren 3,50 Mk.

Maschinen-Strickerei Max Schrödter

Fleischhauerstr. 36 Lübeck Fleischhauerstr. 36

empfiehlt spottbillig

selbstgestrickte Strümpfe, Socken, Hosen, Jacken, Kinder-Anzüge, Röcke, Normalhemden, Arbeiterhemden, Schürzen, Corsetts, Damenhemden, Arbeiterblousen, woll. Westen ꝛc.

für Herren, Damen und Kinder.

Alles nach Maass und Anstricken.

Bitte um gütigen Zuspruch.

Ausstoss

unseres vorzüglichen

Bockbieres

heute am 19. Decbr. 1898

Ratzeburger Actien-Brauerei.

Niederlage bei Ad. Michaelsen, Fischstraße 7.

Das Weihnachtsfest

der Maurer Lübecks

findet am Donnerstag den 22. December statt

im Lokale des Herrn Daßler.

Kassenöffnung 6 Uhr. **Kassenöffnung 6 Uhr.**

Mitgliedsbücher legitimiren. Das Fest-Comitee.

Concert-Haus Fünfhausen

Besitzer A. W. Neumann.

Während der Domzeit:

Tägl. grosse Specialitäten-Vorstellung

Anfang Mittwoch den 21. December, Abends 6 Uhr.

Anfang an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm. Wochentags 6 Uhr.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein **A. W. Neumann.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck